

## Ludwig II. Chronologie 1874

### 1874 Allgemein

Einrichtung der Königswohnung im Kloster Herrenchiemsee.

Georg Dollmann entwirft für Linderhof den nicht ausgeführten "Arabischen Pavillon". Zweite Umbauphase von Linderhof (Spiegelsaal und Gebelinzimmer), Vergrößerung des Schlafzimmers, Bau der Fassade.

### 01.01.1874

Der König verlegt seinen Aufenthalt von München nach Linderhof.

**Cosima schreibt in ihr Tagebuch:**

"... Gedenken unsrer Unternehmung, des Schweigens, darin wir uns hüllen werden, wenn, wie es scheint, der König uns nicht hilft. ..."

### 02.01.1874

**Cosima schreibt in ihr Tagebuch:**

"... Die Ungewißheit, in welcher er (*Wagner*) seitens des Königs gelassen wird, erdrückt ihn förmlich. ..."

### 03.01.1874

Noch vor Verlagerung des Königshäuschens in Linderhof, erhielt Hofsekretär Dufflipp vom Stallmeister Richard Hornig die Mitteilung, daß Dollmanns Theaterzeichnung zur Zufriedenheit des Königs ausgefallen sei.

**Cosima schreibt in ihr Tagebuch:**

"...Er (*Wagner*) geht aus, kommt zu mir ins Treibhaus, ist aber matt und aufgeregt zugleich, "wovon lebe ich", sagt er, "von meinen Opernerfolgen und von der Gnade eines Königs, der mich nicht verstehen will". Wir lesen in der Zeitung, daß der König sich Kopien aus Versailles machen läßt! ..."

### 05.01.1874

Ludwig II. begibt sich von Linderhof nach Hohenschwangau und bleibt dort bis 28. 1.

### 06.01.1874

Wagner bittet über Düfflipp den König um eine Entscheidung, ob er sich an den Kosten des aus Geldmangels eingestellten Festspielbau in Bayreuth beteiligen wird.

**Cosima schreibt in ihr Tagebuch:**

"... R. telegraphiert noch an Düfflipp, er müsse Ja oder Nein wissen. Ein schwerer Entschluß! ..... Düfflipp telegraphiert - der König verweigert die Garantie! ..."

**07.01.1874**

**Cosima schreibt in ihr Tagebuch:**

"... Brief von Rat Düfflipp, welcher die telegraphische Notiz bestätigt. ..."

**08.01.1874**

**Cosima schreibt in ihr Tagebuch:**

"... abends dazu Feustel, wir erfahren dabei erst, was Rat D. Feustel schon im Dezember mitgeteilt, nämlich daß der König gegen R. aufgebracht sei, weil dieser den Hymnus von Herrn Dahn auf den König nicht komponiert habe; dieser habe R.'s Brief dem König zugeschickt, und letzterer sei im höchsten Grade darüber aufgebracht und habe deshalb die Gewähr versagt!!! ..."

**09.01.1874**

**Cosima schreibt in ihr Tagebuch:**

"R. schreibt an den König über den Vorfall F. Dahn ..... Zugleich meldet er dem König das Aufgeben der Aufführungen. ..."

**Wagner schreibt an den König:**

"Mein erhabener Herr und königlicher Wohlthäter!

Durch einen seltsamen Zufall kommt mir die Anzeige eines betrübenden Vorganges zu. Eure Majestät verzeihe es der Aufregung, in welche ich hierdurch versetzt, wenn ich sofort diese Angelegenheit vor das rechte Tribunal bringe!

Der Professor F. Dahn in Königsberg hat sich, wie mir berichtet wurde, darüber geäußert, daß er vermöge der Mittheilung eines Briefes, welchen ich seiner Zeit an ihn geschrieben, an Eure Majestät, meinen königlichen Wohlthäter über meine Weigerung, einen Wunsch Allerhöchstdesselben zu erfüllen, wahrscheinlich nicht zu meinem Vor-heil aufgeklärt habe. Ich entsinne mich, daß F. Dahn vor längerer Zeit, mit einem Bande seiner Gedichte (welche zu lesen ich keine Muße hatte), auch eine geschriebene Ode auf Eure Majestät zuschickte; von dieser Ode versicherte er mir, er glaube zu wissen, daß mein königlicher Wohlthäter es sehr huldvoll aufnehmen würde, wenn ich sie in Musik setzen wollte. Daß nun F. Dahn daran gelegen sein könnte, von mir, der ich bisher nur meine eigenen Dichtungen in Musik zu setzen verstand, eines seiner Gedichte componirt zu erhalten, konnte ich sehr wohl begreifen; daß dagegen Eure Majestät ihm den Wunsch, es von mir componirt zu sehen, ausgesprochen haben sollte, hielt ich für eine von den Prahlereien, wie sie mir im Betreff Eurer Majestät von Litteraten und Leuten, welchen die wahren Verhältnisse unbekannt sind, so häufig vorgekommen sind, daß ich mich um meiner Ruhe willen daran gewöhnen mußte, ähnliche Aufforderungen unbeachtet zu lassen. Vielleicht habe ich nun in diesem Falle unrichtig geurtheilt; wäre mir jedoch ein Zweifel hierüber angekommen, so würde ich Eure Majestät ersucht haben, mir zu einer von mir gewünschten Musik auch meine

## Chronologie Ludwig II.

eigenen Verse zu gestatten, da es mir durchaus unmöglich gewesen sein würde, das von F. Dahn gebrauchte und der deutschen Sprache künstlich aufgezwungene antike Metrum für eine Musik, wie ich sie einzig schreiben kann, zu verwenden.

Sollte nun F. Dahn recht haben, und er durch Mittheilung meiner Weigerung Eurer Majestät wirklich eine Befremdung über mich hervorgerufen haben, so würde ich dieß für ein großes, von mir aber gänzlich unwissentlich verdientes Unglück halten müssen, worüber von meinem königlichen Wohlthäter durch irgend einen gnädigen Wink beruhigt zu werden mir von unschätzbarem Werthe sein würde. —

Hiermit sehe ich mich zugleich gedrängt, Eure Majestät davon zu benachrichtigen, daß in Folge der zuletzt mir zugekommenen Allerhöchsten Bescheidungen, ich die bisher projectirten Aufführungen des Nibelungen-Ringes aufgeben mußte; da sie, indem ich die Aufträge für die Anfertigung der Bühnenmaschinerien und der Dekorationen gerade jetzt nicht ertheilen konnte, für das Jahr 1875 unmöglich werden, kann ich sie mit gutem Gewissen noch viel weniger für ein folgendes Jahr ankündigen. Ich begnüge mich daher, mit Hilfe meiner Freunde, das Theater errichtet zu haben, in welchem mein Werk dereinst einzig zuerst aufgeführt werden soll, und erleichtere meine Trübsal mit dem Gedanken, daß die Aufführungen auch für mich ihre Bedeutung verloren, da sie meinem königlichen Wohlthäter, zu dessen Ruhme und Gefallen ich sie hauptsächlich in das Leben rufen wollte, keine Theilnahme mehr abzugewinnen vermögen.

Ich wiederhole aus tiefstem Herzen die Danksagungen und ehrfürchtigsten Glückwünsche, mit deren mündlicher Ausrichtung an meinen königlichen Wohlthäter ich beim Jahreswechsel Hofrath Düflipp beauftragte, und ersterbe in unbedingtester Hingebung als Eurer Majestät allerunterthänigster Diener  
Richard Wagner.  
Bayreuth, 9. Januar 1874."

## 10.01.1874

**10.1.1874: Anweisung des Königs an das Hofsekretariat, die Darlehensrückzahlungen von Richard Wagner auszusetzen:** „... dürfen auch noch für das Jahr 1874 sisirt bleiben ....“ (siehe hierzu auch Anweisung vom 31.8.1871 und 10.1.1873).

## 11.01.1874

### **Cosima schreibt in ihr Tagebuch:**

"Nach der Lektüre gestern fiel unser Gespräch auf die Mission, die dem Könige von Bayern hätte zugewiesen sein können; da der deutsche Kaiser die ganze politische Last auf sich habe, so hätte er ganz unbehindert als eigentlicher Gründer des Reiches der deutschen Kunst ihre Stätte bilden (*können*). R. sagte, daß man nur von den Fürsten, welche nicht eigentlich als Kronerben und für den Thron erzogen würden, etwas erwarten (*dürfe*); so der jetzige Kaiser Wilhelm, der Gr. von Baden, der erste König von Bayern - Friedrich der Große und die früheren freilich eine Ausnahme.  
..."

## 15.01.1874

### **Aus einem Brief Ludwigs an Frau von Leonrod:**

"... Endlich ist es mir möglich, Dir zu schreiben und Dir für Deine so liebevollen Glücks Wünsche zum neuen Jahre meinen innigsten Dank zu sagen. Leider kam ich nicht früher dazu; denn ich war während mehrerer Tage sehr unwohl, in Folge einer Erkältung; ich litt an einem sehr heftigen Zahnschmerz und hatte die unsäglichsten Schmerzen auszustehen....."

O möchtest Du Dich doch recht vor allem Schädlichen in Acht nehmen, denn mit der jetzt in München so tückisch auftretenden Krankheit (*der Cholera*) ist nicht zu spaßen. Der Herr erhalte Dich lange, lange aus Grund des Herzens wünsche ich es. Ich erlebe herrliche Tage im geliebten Hohenschwangau, so wohlthuend und zur Lektüre heilsam ist die hier herrschende poetische Stille. Otto geht es Gottlob im Vergleich zum vorigen Jahre viel besser. - Da mehrere Ärzte dringend und entschieden mit abriethen zu Weihnachten nach München mich zu begeben, feierte ich ausnahmsweise das schöne, und geliebte Fest mit Mutter und Bruder hier, was herrlich war..."

**Tageb. Dr. Binder:**

"... Abends nach 7 Uhr mit Jörg bei Hofbaurath Dollmann; Herr und Frau kommen uns entgegen. Im Salon Souper mit Flaschenbier und Thee. Dann in Dollmann's Arbeitszimmer (grün tapeziert). Prachtwerke der Architektur (namentlich die Monumente von Pisa). Er sehr gesprächig, sie sehr bescheiden und ihm gegenüber fast devot und nachgiebig. Interessante Unterhaltung über die königlichen Bauten..."

**17.01.1874**

**Das "Füssener Blatt" vom 24.1.74 meldet:**

"München, 19.1. S.M. der König sind Samstag nachts kurz vor 12 Uhr in hiesiger Residenz mittels Extra-Zuges aus Hohenschwangau unerwartet eingetroffen. Der so schnelle Entschluß S.M. des Königs zur Hierherreise soll bei Kenntnissnahme der auf gestern 10 3/4 Uhr festgesetzten Heimkehr I.M. der Kaiserin Elisabeth veranlaßt worden sein. Zur Begrüßung der Kaiserin fand sich sonach der Monarch in seiner Residenzstadt ein. Dieselbe erfolgte gestern nachmittag kurz vor 1/2 4 Uhr im Hotel zum Bayerischen Hof. Der König befand sich hierbei in der Uniform seines österreichischen Regiments und verweilte 1 1/4 Stunden dortselbst.

Die Kaiserin von Österreich hat in der vergangenen Nacht mit dem um 10 Uhr 50 von hier abgehenden Kurierzug München wieder verlassen und sich nach Wien zurück begeben. Am Bahnhofs hatten sich S.M. der König in österreichischer Uniform, I.M. die Königin-Mutter, die Prinzen Luitpold, Ludwig, Leopold und Arnulf, ebenfalls in österreichischer Uniform, die Prinzessin Therese und das Personal der österreichischen Gesandtschaft eingefunden, um sich bei der Kaiserin zu verabschieden. S.M. der König begab sich mit Ihrer Majestät in die Residenz und verließ München um 12 Uhr nachts, wo er nach Hohenschwangau zurückkehrte."

**25.01.1874**

**Ludwig schreibt an Wagner:**

"Vielgeliebter, teuerster Freund!

Recht von Herzen bitte ich Sie um Verzeihung, Ihnen so lange nicht mehr geschrieben zu haben; durch das Vertiefen in meine historischen Werke bin ich gar nicht mehr zum Briefschreiben gekommen. Mögen Sie mir darum nicht zürnen, teuerster Freund! Ein Trost ist es für mich, daß Sie mich kennen und sicher wissen, daß meine treue, aufrichtige Freundschaft für Sie und meine Begeisterung für Ihre himmlischen, unvergleichlichen Werke so fest in meiner Seele wurzeln, daß es Wahnsinn wäre, an die Abnahme meiner feurigen Gesinnungen für Sie und Ihr großes Unternehmen zu glauben. — Nein, nein und wieder nein! so soll es nicht enden! Es muß da geholfen werden! Es darf Unser Plan nicht scheitern. Parival kennt seine Sendung und wird aufbieten, was irgend in seinen Kräften liegt. „Nicht eines Träumers Hirngespinnst sei es gewesen", wie Philipp über Carlos' und Posa's Ideale sich ausspricht. — Verzagen Sie nicht und beglücken Sie mich durch einen baldigen Brief!

Daß meine Kasse auf keineswegs brillantem Fuße steht, muß ich Ihnen leider anvertrauen; zum Zögern war ich verdammt, obwohl dies sonst nicht meine Sache ist. — Ihre so warm mir aus Anlaß des Jahreswechsels ausgesprochenen Wünsche habe ich dankbarst entgegen genommen, aus den Tiefen der Seele erwidere ich dieselben, gelobend, die Ihrigen so viel, als irgend thunlich, zu erfüllen. — Seien Sie versichert, erst als ich erfuhr, daß eine Ordensverleihung Ihnen nicht

zuwider wäre, habe ich zu derselben auf den Vorschlag des Kapitels mich entschlossen, wohl wissend, da Sie über derlei Dingen erhaben sind. — Es drängt mich, Ihnen hier auszusprechen, daß ich Ihr so geistvolles, witziges Stück, eine Kapitulation (*ein Prosa-Entwurf zu "einem Lustspiel in antiker Manier"*), mit großem Interesse las; wahrlich, die hitzigen Franzosen haben es verdient, so schonungslos gezeißelt zu werden, denn ihre Tiger- u. Affennatur hat sich noch nie in so schaudererregender Weise gezeigt als in den letzten Jahren. — Eine große Freude würden Sie mir bereiten durch die freundliche Sendung einer Photographie, Sie, Ihre Gattin und Ihre Kinder darstellend. — Es ist spät und ich muß zum Schlusse eilen, nicht ohne zuvor Ihnen mitgeteilt zu haben, daß ich es sehr begreiflich und sehr recht finde, daß Sie Dahn's Verse zu componiren keine Lust hatten. — Als er sein Ehedispenz-Gesuch von mir genehmigt erhielt, schrieb er mir das Gedicht; im Sommer ertheilte ich ihm Audienz, bei welcher Gelegenheit er den Wunsch aussprach, Sie möchten seine Verse in Musik setzen; ich wollte ihm nichts Unangenehmes sagen und sprach mich eher dafür als dagegen aus, voilà tout; halten Sie mich also nicht für so kleinlich, Ihnen über Ihre Weigerung gram zu sein; Gott sei Dank, daß Sie durch Ihr Genie für Höheres bestimmt sind, als Lobhudelsgedichte musikalisch zu illustriren! Mir machen Sie die höchste u. wahrfteste Freude dadurch, wenn Sie dem Gotte, der in Ihrem Innern wohnt, folgen u. durch nichts Sich je irre machen lassen. Dir will ich treu zur Seite steh'n, sei es auf Tod, auf Untergehen!  
Ewig des begeisterungsvoll heilig geliebten Freundes getreues Eigen Ludwig.  
Hohenschwangau, den 25. Jan. 1874."

(Am 24. Februar ließ der König an Wagner einen Betrag von 100.000 Talern vorschießen).

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Zuständigkeit der Gerichte in Strafsachen.

## 26.01.1874

### **Tageb. Dr. Binder:**

"... Mittags mit Jörg, der heute in der Kammer in der Frage der Gesandtschaften eine Rede gehalten, und einige Spitzen gegen Bismarck ("mehr preußisch als deutsch") gekehrt hat, wovon er jetzt mit behaglichem Humor erzählt..."

## 27.01.1874

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Provisorische Steuererhebung und vorläufige Bestreitung besonderer Ausgaben pro 1874.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Vervollständigung und Erweiterung des Telegraphennetzes.

### **Cosima schreibt in ihr Tagebuch:**

"... wie ich heimkehre, zeigt mir R. einen Brief des Königs, den er nicht lesen wollte, ich soll ihm den Inhalt mitteilen; ich erkenne gleich, daß er sehr freundlich ist - ; der König verspricht, seine Sendung nie aufgeben zu wollen, und sagt, er wäre nur zum Zögern durch den Zustand seiner Kasse gezwungen gewesen. Das Gedicht des Pf. Dahn's behandelt er als Lobhudelei und weiß, daß R. Besseres zu tun hätte als derlei zu illustriren. Dabei bleiben wir aber in Ungewißheit, gewährt er die Garantie oder nicht? ..."

## 28.01.1874

### **Tageb. Dr. Binder:**

## Chronologie Ludwig II.

"... Der König hat dem Minister Pfretschner telegraphisch seinen Dank ausgedrückt für Vertheidigung der bayerischen Gesandtschaften in der Kammer gegen die Anträge von Czerz(?) und Freitag."

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Entschließung betr. Vertagung des Landtages.

### 29.01.1874

Der König verlegt seinen Aufenthalt von Hohenschwangau nach Linderhof.

#### **Cosima schreibt in ihr Tagebuch:**

"... Nach dem Tisch ging er (*Wagner*) zu Herrn Feustel, welcher die Aussagen des Königs über das Dahn'sche Gedicht nicht begreift, da er bei Hofr. Düfflipp Depeschen des Sekretärs Eisenhart gesehen, welche meldeten, daß der König höchst ungnädig gegen R. gesinnt sei! ..."

### 30.01.1874

#### **Düfflipp schreibt an Wagner:**

"... Zugleich vernachrichtige ich Euer Hochwohlgeboren, daß die Luft von Hohenschwangau her für das Bayreuther Unternehmen seit einigen Tagen entschieden günstiger weht, daß ich beauftragt bin, bei meinem nächsten Vortrage nochmals hierüber zu referiren und daß ich wahrscheinlich schon am 5 ten Februar Herrn Feustel, welcher mich für bemerkten Tag um eine Unterredung ersuchte, etwas Besseres als bisher werde mittheilen können. ..."

### 01.02.1874

Ludwig II. kehrt von Linderhof zurück nach Hohenschwangau.

### 02.02.1874

#### **Cosima schreibt in ihr Tagebuch:**

"R. schreibt an den König, bespricht darin den Beruf der deutschen Fürsten (Hofrat D. schrieb mir, daß die Luft von Hohenschwangau her in Bezug auf unser Unternehmen besser wehe als vor einiger Zeit). ..."

### 03.02.1874

#### **Cosima schreibt in ihr Tagebuch:**

"... R. beschließt seinen Brief an den König. ..."

#### **Wagner schreibt an den König:**

"Mein hochgeliebter erhabener Freund und Wohlthäter!  
Es widerfährt mir ein Glück, dem ich bereits entsagen zu müssen geglaubt hatte: ich darf Ihnen wieder vertraulich schreiben, wie es Ihr Wunsch mir gestattet. Hiermit ist gesagt, daß mich Ihr

gesegnetes letztes Schreiben aus einer tief innerlichen Bedrängniß befreit hat: diese Ihnen zu schildern, will ich versuchen.

Wir sind in das zehnte Erinnerungsjahr Ihrer an mich ergangenen Berufung getreten: seit dieser Zeit hing mein Gedeihen von Ihrer Liebe und Gnade ab, ich genoß unausgesetzt die Wohlthaten einer nie ermüdenden Huld, und mußte so ein Leben wieder lieb gewinnen, welchem ich, gerade jetzt vor zehn Jahren, mich im tiefsten Ernste gänzlich abwenden zu müssen glaubte. Meine damalige Lage habe ich Ihnen oft genau bezeichnet. Ich war seit langen Jahren endlich wieder nach Deutschland zurückgekehrt: mein Ruhm hatte sich in dieser Zeit verbreitet; wohin ich aber die Hand ausstreckte, um einen Boden des heimischen Gedeihens und Schaffens zu gewinnen, stieß ich bei Fürsten und Vornehmen auf Ängstlichkeit und Engigkeit, bei Niederen und anscheinenden Kunstgenossen auf offene Feindseligkeit und Verunglimpfung. Damals frug ich mich zum ersten Male: „was ist deutsch?“

Ich hatte es immer tiefer erkannt, daß nur mit dem deutschen Gedanken, mit dem Glauben an einen sich angehörenden deutschen Geist, die mich einnehmende Idee eines großen, neuen, durchaus eigenthümlichen Kunstwerkes zum Leben gelangen konnte. Wie nun stellte sich mir das deutsche Wesen dar ?(!)

Sie allein, holder Erhabener, retteten meinen Glauben! Da Sie mir aufgingen als neuer, ungeahnter und nie erhoffter Lebensstern, lebte auch mein Glauben an den deutschen Geist wieder auf, ja, er gedieh jetzt erst zu einem festen Bekenntnisse. Nur eine Wundermacht konnte den tiefgesunkenen und entarteten Geist des deutschen Wesens, wie ich ihn in jeder Region bei uns angetroffen hatte, heben und kräftigen; die Allgemeinheit spottete, wenn ihr diese Forderung gestellt wurde, über sich selbst: nur wer über der Allgemeinheit stand, durfte sie zur richtigen Erkenntniß zwingen, und zwar einzig durch das unbeirrt majestätische Beispiel. O mein König, der Wille zu diesem Beispiel war in Ihnen zu einer lebendigen Macht geworden, und dieser Wille erleuchtete mich: nur ein König, und gerade nur dieser König Bayerns konnte dem ganzen Deutschland dieses Beispiel geben.

In mir hat dieser feste Glaube bis heute als einzig tröstlich fortgelebt, selbst dann, als ich mich zu dem Versuche genöthigt sah, der deutschen Allgemeinheit selbst die Frage vorzulegen, wie weit sie an der Ausführung des Werkes selbst sich betheiligen könne. Sage ich es offen, daß ich hierbei vor Allem wieder den alten Schaden des deutschen Wesens erkannte: seine Fürsten haben kein Gefühl für das Große und Eigene, und das Volk weiß, ohne die rechte Führung, nicht woran es ist. Im Kriegswesen einzig hat die alte preußische Kriegszucht etwas kräftig sich Darstellendes geleistet: was das Geistesleben der großen, vieltheiligen Nation betrifft, geht Alles nach tragem Herkommen her, hier sind Beamten und Anstellungen an die Stelle reger Förderung des Tüchtigen und Eigenthümlichen eingetreten, wo es denn genügt, daß ein ungewöhnlicher Kopf einmal einen neuen Gedanken ausspricht, um diesen sogleich von allen Universitätsbeamten u. s. w. auszuschließen, wo die mittelmäßigen und stumpfen Köpfe, unter dem Schutze einer trägen Gleichgiltigkeit von oben, Jahr aus Jahr ein sich ihre Beamten und Beförderungen zusichern. Mich hat es gerührt, Freunde meiner Unternehmung da zu finden, wo ich wirklich kaum irgend welche Zumuthung stellen konnte; aber die Kräfte sind hier schwach: eine ausgezeichnete Freundin (*Freifrau von Schleinitz*) mußte zu allen Mitteln, welche ihre vortheilhafte Stellung ihr an die Hand gab, greifen, um mir Patrone unter Leuten zu werben, welchen die Sache, der es gilt, selbst ganz gleichgiltig ist: so geschah es mit dem Sultan und dem Vizekönige von Ägypten(!). Ich sage es aufrichtig: Ja! Einhunderttausend Thaler zur Erbauung unsres Bühnenfesthauses haben wir zusammen bekommen, — aber — stolz bin ich nicht darauf, denn die deutsche Nation hat wenig dazu beigetragen, sondern nur sehr vereinzelte, enthusiastische, jetzt in offener Verzweiflung begriffene Freunde, so daß wir uns nicht verhehlen, die immer noch erhoffte dereinstige Deckung der Kosten werde nur der Neugierde der von weit herzuströmenden Schaulustigen zu verdanken sein.

Somit hatte ich denn nun wiederum darüber nachzudenken und mich zu fragen: „was ist deutsch?“. Die Frage war mir einst in Ihnen, theuerster Erhabener, als klar gelöst aufgegangen. Ermessen Sie nun die tiefe Bedrängniß, welche mich erfaßte, wenn jene Lösung sich mir wieder in bange Zweifel trübte! — Sie beglücken mich immer wieder mit dem Namen Ihres „Freundes“; mit welcher Demuth ich dieses ungemeine Glück mir anzueignen habe, hat meinem Gefühl von je nahe gestanden; daß mir aber nie ein Recht darauf zustehen konnte, mußte dadurch ganz deutlich werden, daß ich nun jetzt so lange Jahre hindurch Ihre heißgesegneten Wohlthaten fortgesetzt genießen durfte, ohne Ihnen durch mein Wirken und Schaffen meinen Dank ausdrücken zu

können. Oder, mußte es mich bedünken, Sie seien unempfindlich hierfür geworden, seitdem ich mich darauf angewiesen sah, für die Ausführung meines größten Wirkens und Schaffens mich auf die Theilnahme Derjenigen zu stützen, denen ich einst, als Sie mir aufgingen, ruhig den Rücken wenden zu dürfen glaubte? Mein gnadenvoller König! Ich habe zuletzt drei qualvolle Monate zu durchleben gehabt, wie ich mir sie nicht mehr vorbehalten wähnte: ich gelangte zu einer tiefen und vollständigen Resignation. Nicht dieses eine große Nibelungenwerk, sondern alle meine Werke mußte ich als umsonst erschaffen erkennen, wenn ich nicht endlich in dem einen großen Beispiele für dauernd es der Welt zeigen konnte, was diese Werke sind und wie sie einzig dargestellt werden müssen, wenn sie als das, was sie sind, deutlich erkannt sein sollen. Dieß, mein erhabener Freund, that ich Ihnen zuletzt kund, und mich dünkt nun, daß Sie, mit mir, auf den gleichen Standpunkt der Betrachtung geriethen: der innig vertraute Freund lächelte mir da wieder zu: „Weißt du denn nicht, daß Wir das Gleiche wollen?“ —

So darf ich ja die herrlichen Versicherungen verstehen, welche Ihr huldvolles Schreiben mir ausdrückt? Seien Sie aus tiefster Seele ewig und immer dafür gesegnet! Daß Sie hiermit mir wieder neuen Lebensmuth geben, daß ich die Ausführung meines Unternehmens nun wieder als möglich, ja gesichert betrachten zu dürfen glaube, dieß will mich, als der Erfolg Ihrer gnadenvollen Erweisungen, noch nicht so wichtig dünken, als der weite Blick in eine hierdurch abermals mir eröffnete Zukunft der Entfaltung des deutschen Geistes. Oh, könnte ich Ihnen diesen Blick ganz so zu eigen machen, wie er es mir ist, wie er von Neuem durch Sie mir sich erschlossen hat!

Sie würdigen mich der Mittheilung, daß Sie gegenwärtig vorzüglich Geschichtsstudien sich widmen. Wie wichtig würde es mir sein, einen Blick in die hiermit bezeichneten Gebiete der Thätigkeit Ihres Geistes werfen zu können! Bin ja doch auch ich stets wieder auf die selben Felder der Erkenntniß hingewiesen, um mir zu erklären, — nicht, was der Mensch ist (denn' um dieß zu erkennen, kann uns die Geschichte nur irre leiten!) — sondern wie dieses Etwas zu fassen ist, was wir als die, gewissen Perioden und Völkern eigenthümliche Form des Geistes, welcher einzig aus ihren Werken zu uns spricht, zu verstehen haben. In ihren Thaten zeigen die Völker, wie die Individuen sich zum Erschrecken gleich: gute und böse, habsüchtige und aufopferungsvolle, träge und feurig thätige Menschen füllen ewig nebeneinander die Flächen und Zeiten der Geschichte aus; was zur Blüthe gelangt, erhält sich so lange bis es der Fäulniß verfällt: so die gefällige Daseinsform der romanischen Völker, deren Verfall wir in Italien, Spanien und Frankreich erleben. Was ihr Geist war und noch ist, können wir nur aus ihren Werken erkennen, und was die Menschen, für welche diese Werke geschaffen wurden, werth waren, und werth sind, ermessen wir nur aus ihrem Verhalten zu ihnen. Wie räthselhaft erscheint uns nun unter dieser Betrachtung der Deutsche! Je Eigenthümlicheres und Idealeres der deutsche Geist schuf, desto fremder stand er zu seiner Zeitumgebung, desto bitterer hatte er diese Entfremdung zu empfinden. Und wiederum waren diese Werke doch nur von Deutschen denkbar, kein Romane wird sie je würdigen, ja nur verstehen können. Somit muß der deutsche Geist doch im deutschen Wesen selbst begründet liegen, und es gilt nur dieses Verborgene gleichsam aus diesem Volkswesen zur thätigen Erscheinung hervorzulocken. Offenbar können dieß nur die wirklichen Vorbilder und Gestalter seines politischen und geselligen Lebens, das heißt: seine Fürsten! Das können doch gewiß keine Abgeordnetenkammern, wie sie aus den unsinnigsten Wahlen nach Stimmenmehrheit hervorgehen; noch auch können dieß die Staatsräthe und Politiker, welche mit diesem Chaos der sogenannten Volksrepräsentation zu paktiren und zu balanciren haben; dieß kann doch nur der König, welcher die Idee des Ganzen darstellt und diese Idee zum lebendigen Willensakt erhebt! Nicht unrichtig ist daher ausgesagt worden: wie seine Herrscher, so das Volk. Die Willigkeit des Volkes, seinem Fürsten zu folgen, ist immer noch als das entsprechende Merkmal dafür erkannt worden, daß dem Volke selbst noch eine lebenskräftige Bestimmung innewohne. Die romanischen Völker, welche keinem eingeborenen Fürsten mehr zu folgen vermögen, haben auch ersichtlich ihre Zukunft verwirkt; und was uns an die gute Bestimmung der deutschen Völker noch glauben machen kann, ist, daß sie zu ihren Fürsten halten und nach diesen sich richten. Hier ist noch die Möglichkeit einer Blüthe vorhanden, in welcher das Ideal des Volksgeistes sich praktisch erfüllen könne.

Oh, mein huldvoller König! Blicken Sie nur auf alle deutschen Fürsten, so erkennen Sie, daß nur Sie es sind, auf welchen der deutsche Geist noch hoffend blickt. Sie sind es, der die Vereinigung des Reiches hervorrief, und was Niemand, außer einzig Sie, vollenden können wird, dazu sind Sie vom Schicksale berufen, — die letzte Hoffnung der einem grauenvollen Verderben



preisgegebenen deutschen Seele. Luther übersetzte das Wort „barbaros“ als „undeutsch“, mit dem gleichen Stolze, mit welchem die Hellenen alles nicht Hellenische eben „barbarisch“ nannten. Dieser kühne Zug hat mich wahrhaft entzückt, denn ich weiß nun, was ich sage, wenn ich es ausspreche, daß der undeutsche Deutsche ein Barbar ist. Es ist wirkliche Barbarei, in welcher wir gegenwärtig befangen sind. Ich rufe den Retter vor diesem Elend! —

Allzusehr habe ich Sie, mein huldvoller Erhabener, gewiß schon ermüdet! Da Sie mir so gnadenreich wieder Ihren Wunsch zu erkennen gaben, Etwas von mir zu hören, waren es wohl nicht Ergießungen dieser Art, welche Sie forderten. Und doch — was bin ich, was kann ich Jemand sein, wenn ich nicht in der Ganzheit der Ideen aufgenommen werde, welche aller meiner Lebenstribe sich vollständig bemächtigt haben? Was von je aus meinen Werken zu Ihnen sprach, athmet nur aus dieser einen Seele, welche Form es auch annehmen möge.

Doch haben Sie auch den so gnädig schmeichelnden Wunsch ausgesprochen, mit meinem geliebten Weibe und ihren Kindern mich in einer photographischen Aufnahme zu besitzen. Hiermit ist uns ein lieblicher Befehl zugegangen, welchem wir mit Dank und Rührung bereits entsprochen: wir hoffen, daß die Aufnahmen gut ausgefallen seien, und Cosima wünscht sich die Ehre zuertheilt, unserem hochgeliebten Wohlthäter die Bilder übersenden, und die Sendung mit einem Schreiben begleiten zu dürfen, welchem ich dießmal gern alle die weiteren Mittheilungen an den erhabenen Freund anvertraue, die dem Schöpfer und Erhalter unseres glücklichen Gedeihens als Familie nicht unwillkommen erachtet werden dürfen.

Somit scheidet ich für heute von Ihnen, als Wiedergeborener von dem Neulebenden! Möge jede göttliche Huld auf dem Segenspender meines Lebens ruhen! Sein Leiden wird von uns Allen mitgelitten. Ihn zu erfreuen ist der stolzeste Wunsch meiner Seele! Gegrüßt und gesegnet sei der hochgeliebte Freund von seinem stets neu sich ergänzenden ewigen Eigen

Richard Wagner.  
1874."

Bayreuth, 3. Februar

## 04.02.1874

### **Cosima schreibt in ihr Tagebuch:**

"... Gestern sendete R. den Brief an den König ab - ich lese ihn nicht. - Zum Photographieren gegangen, die Kinder in ihren Kostümen, für den König. ..."

## 07.02.1874

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Provisorische Steuererhebung und vorläufige Bestreitung besonderer Ausgaben pro 1874.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Vervollständigung der Einrichtungen der im Betriebe befindlichen bayerischen Staats-Eisenbahnen.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Verwendung des Antheils Bayerns an der französischen Kriegskosten-Entschädigung.

## 09.02.1874

### **Cosima schreibt in ihr Tagebuch:**

"... Nachmittags kommt auch ein Brief von Freund Feustel an, daß der König die Aufzeichnung der Garantie erbeten habe und zugleich auch das Gutachten des Verwaltungsrates. Überlegung, ob die Sache doch noch zu Stande (*im Jahre 1875*) kommen kann. ..."

### **Wagner schreibt an Dr. Standhartner nach Wien:**

"... Nun hat aber sich seitdem auch eine Wendung zugetragen, welche uns nicht nur Herausreißung aus der Verlegenheit, sondern auch die glückliche Durchführung des Ganzen verspricht. Erst sehr spät kam ich dahinter, daß mir der König v. B. etwas, woran ich ganz unschuldig war (*Wagner hatte sich geweigert, eine von Felix Dahn gedichtete Ode in Musik zu setzen. Siehe hierzu den Brief Wagners vom 9.1.1874 und den Brief des Königs vom 25.1.1874!*), übel genommen hatte, worauf er mich längere Zeit ungefällig behandelte. Dieß ist nun aufgeklärt und gelöst, und ich darf hoffen, daß die königl. Garantie sehr bald zu Stand kommt, worauf wir dann mit Energie weitergehen können. ..."

## 11.02.1874

Der König verläßt Hohenschwangau und begibt sich nach Partenkirchen.

## 13.02.1874

**Das "Füssener Blatt" vom 14.2.74 berichtet:**

"Füssen, 13.2. S.M. der König verlegten gestern das Hoflager von Hohenschwangau nach München, während S.K.H. Prinz Otto noch länger in Hohenschwangau verweilt."

## 14.02.1874

Der König trifft, von Partenkirchen kommend, zu längerem Aufenthalt in München ein. Er wird dort bis 26. 4. bleiben.

## 16.02.1874

**Das "Füssener Blatt" vom 21.2.74 meldet:**

"München, 16.2. Wie wir vernehmen, leidet S.M. der König an einer Furunkel mit rotlaufartiger Entzündung, welche zwar in keiner Weise besorgniserregend ist, es jedoch notwendig macht, daß S.M. jedenfalls noch mehrere Tage das Zimmer hütet."

## 18.02.1874

**Cosima in ihr Tagebuch:**

"...Freund Feustel schreibt aus München, daß keine Schwierigkeiten der Sache entgegenstünden, nur daß eine andere Form des Garantie-Aktes verlangt würde. Sorge, daß etwa auf dem Einhalten des Jahres 1875 bestanden würde oder daß nach den Aufführungen das Schalten über das Werk .....; dann, sagt R., müsse der alles aufbieten, damit nicht ein Kreuzer aus des Königs Kasse bezahlt würde! - - -"

## 20.02.1874

**Zwischen dem "Verwaltungsrat des Richard-Wagner-Theaters" und dem "Königlichen Hofsecretariat" wird ein Vertrag abgeschlossen, der u. a. folgenden Inhalt hat:**

1. Der Verwaltungsrat des Richard-WagnerTheaters zu Bayreuth bedarf zur Herstellung a) der erforderlichen Decorationen, b) der Maschinerien, c) der Gasbeleuchtung und d) der inneren Einrichtung den Betrag von 100.000 Talern.
2. Dieser Betrag wird zu diesem Zwecke dem Verwaltungsrat von der Kabinettskasse Seiner Majestät König Ludwigs II. vorgeschossen und zwar in der Art, daß die Zahlung je nach Bedarf innerhalb des Zeitraumes von eineinhalb Jahren an denselben geleistet wird.
3. Von dem Zeitpunkt der Allerhöchsten Genehmigung dieses Vertrages an gehen alle Einnahmen aus Patronatsscheinen für Rechnung der Kabinettskasse Seiner Majestät König Ludwigs II. und zwar insolange, bis der gemachte Vorschuß vollständig abgetragen sein wird.

**Cosima schreibt in ihr Tagebuch:**

"... Der König wünscht nicht die Garantie zu gewähren, sondern Vorschüsse bis zur Höhe von 10.000 Th., bis dieser Vorschuß zurückerstattet ist, gehören Dekorationen etc. etc. ihm. ..."

**21.02.1874**

**Aus einem Brief Cosimas an Ludwig:**

"... Mußte mir in den vergangenen prüfungsreichen Jahren das Schweigen als einzig mir geziemend und zu kommend erscheinen, so bricht heute wie mit Naturgewalt die Sprache hervor, und wie die Hervorquillende kein Hemniß duldet und den Dank laut anschwellen lassen will, so finde ich jetzt keine Kraft um sie zu fesseln. Darf ich nun hoffen, daß der Königliche Herr es gütig begreifen wird wollen, warum ich einstens schwieg und nun spreche? Darf ich auf dieselbe gnädige Anhörung meiner armen Worte - das Einzige das ich darzubringen vermag - bauen? Die gütige Forderung der Bilder ermuthigte mich zu Hoffen und Glauben - hier, erhabener Beschützer, sind die Abbilder Derjenigen, die Sie unermüdlich beschirmt, die Sie unwandelbar lieben! Wer könnte es aussprechen, was Ihre Gnade, gütiger Herr, uns gewesen ist. ..."

**22.02.1874**

**Cosima schreibt in ihr Tagebuch:**

"Ich schreibe an den König und sende unsre und der Kinder Photographien. ..."

**24.02.1874**

Zwischen dem Verwaltungsrat des Bayreuther Theaters und dem Hofsekretariat wird ein Vertrag geschlossen, demzufolge das letztere - gegen die Einnahme aus den Patronatsscheinen - den Betrag von 100.000 Talern vorschießt. (siehe auch 20. 4.!)

**02.03.1874**

**Cosima schreibt in ihr Tagebuch:**

"... Mittag allein mit R., darauf geht er aus, nach Herrn Feustel zu sehen, welcher von München nun heimgekehrt sei; trübgemut kehrt er heim; Freund Feustel sei nicht bei

Düffl. gewesen, weil ihm die Behandlung der letzten Begegnung unangenehm sei; ..... hierzu kommt, daß der König Schulden hat. Gott weiß, was uns hier noch bevorsteht. ..."

**03.03.1874**

**Cosima schreibt in ihr Tagebuch:**

"... Gestern schrieb er (*Wagner*) an Hofrat Düfflipp, um schleunige Entscheidung bittend. ..."

**05.03.1874**

**Cosima schreibt in ihr Tagebuch:**

"... Herr Groß kommt am Morgen und meldet, der König habe den Vertrag unterzeichnet. ....  
"Welcher Fürst hat denn Ehrgefühl außer dem König von Bayern", rief neulich R. in der Konferenz aus."

**12.03.1874**

**Das "Füssener Blatt" vom 18.3.74 schreibt:**

"München, 12.3. S.M. der König hat genehmigt, daß die Räume des Glaspalastes bei kalten und regnerischen Zeiten zu den Exerzierübungen der Infanterie benützt werden dürfen."

**14.03.1874**

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Anlegung und den Betrieb von Dampfkesseln und Dampfapparaten.

**19.03.1874**

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Verhütung von Feuersgefahren durch leicht Feuer fangende Gegenstände.

**23.03.1874**

Uraufführung des Schauspiels "Ehre um Ehre" von Paul Heyse als Separat-Vorstellung für den König.

**02.04.1874**

**Tageb. Dr. Binder:**

"... Der König, der heute die Procession von der neuen in die alte Hofkapelle begleitete, überraschte durch sein verändertes Aussehen: Dick, schwammiges Gesicht, ein verjüngter Prinz Adalbert!"

## **03.04.1874**

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Oberbayern über dessen Verhandlungen vom 10. bis 23. November 1873.

## **04.04.1874**

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Niederbayern über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 10. bis 22. November 1873.

## **09.04.1874**

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Mittelfranken über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 10. bis 21. November 1873.

## **10.04.1874**

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath der Oberpfalz und von Regensburg über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 10. bis 22. November 1873.

## **12.04.1874**

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Schwaben und Neuburg über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 10. bis 25. November 1873.

## **14.04.1874**

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath der Pfalz über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 10. bis 22. November 1873.

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Unterfranken und Aschaffenburg über dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 10. bis 22. November 1873.

## **16.04.1874**

### **Wagner schreibt an Düfflipp:**

"... Einstweilen nimmt mich und meine Frau die Einrichtung unseres Hauses Tag für Tag in Anspruch. Nothgedrungen ziehen wir aber bald daselbst ein, und ich habe schließlich den 3. ten Mai dazu bestimmt. Wissen Sie, welche Bewandniß es mit diesem 3. ten Mai hat? An diesem Tage vor zehn Jahren erreichte mich (damals in Stuttgart) die Botschaft meines königlichen Wohltäters,

## Chronologie Ludwig II.

in Folge deren ich seitdem einzig in Seinem Schutze gediehen bin, geschaffen und gewirkt habe. Also nun nach 10 Jahren trete ich denn auch in das mir verliehene Eigenthum ein, welches fortan meiner Familie zum Schutz und Vermächtniß dienen soll. Dort steht auch schon die Gruft, die mich einst mit meinem theuren Weibe bergen soll. ..."

### **17.04.1874**

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Abschied für den Landrath von Oberfranken und dessen Verhandlungen in den Sitzungen vom 10. bis 21. November 1873.

Das Lustspiel "Leonhard der Perückenmacher" von Dumanoir und Clairville wird in der Übersetzung von Fresenius zum ersten Mal als Separat-Vorstellung für den König im Residenztheater gegeben.

### **20.04.1874**

Der König unterzeichnet eine vom Hofsekretariat vorgelegte Erklärung, daß die Zahlung vom 24. 2. "sein letztes Eingreifen zugunsten der Bayreuther Aufführungen" bilden soll. Mit dieser Erklärung wurde das Hofsekretariat auch ermächtigt, alle weiteren Anforderungen, von welcher Seite sie kommen mögen, abzulehnen oder entschieden zurückzuweisen.

### **23.04.1874**

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Gewerbliche Verhältnisse der Hebammen.

München: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Hebammenschulen und die Prüfung der Hebammen.

### **26.04.1874**

Der König verlegt seinen Aufenthalt von München nach Hohenschwangau.

### **30.04.1874**

Der König kehrt von Hohenschwangau nach München zurück, wo er bis 11. 5. bleibt.

### **04.05.1874**

**Das "Füssener Blatt" vom 9.5.74 schreibt:**

"München, 4.5. S.M. der König, an einer Zahnwurzel-Entzündung leidend, kann seit mehreren Tagen das Zimmer nicht verlassen."

## 06.05.1874

Der König läßt als Separatvorstellung das Schauspiel "Der Weg zum Frieden" von L. Schneegans aufführen. Die Ausstattung des Stückes kostet 10.356 Gulden. Auf der Bühne steht u. a. ein mit Wasser betriebener Latona-Brunnen.

## 07.05.1874

Das Schauspiel "Der Weg zum Frieden" wird für den König als Separatvorstellung wiederholt.

## 10.05.1874

In München findet das Veteranenfest anläßlich des dritten Jahrestages des Frankfurter Friedens, statt. Prinz Luitpold vertritt hierbei den König.

## 11.05.1874

Der König nimmt seinen Aufenthalt in Schloß Berg.

## 19.05.1874

Ludwig II. macht von Berg aus einen Ausflug über die Vorderriß und den Hochkopf nach Linderhof.

## 23.05.1874

In der Zeit vom 23. 5. 74 bis Juni 1876 hat der König für Bayreuth insgesamt 216.152 Mark bezahlt!

## 25.05.1874

### Wagner schreibt an den König:

"Mein höchster Herr und ewiger Freund!

Ewig nenne ich Ihre Freundschaft, weil sie nicht in der Zeit und im Raume befangen ist. Diese Bezeichnung drängte sich mir als die einzig richtige auf, als ich Ihren huldreichen Gruß (*ein Telegramm des Königs, das verloren gegangen ist*) zu meinem letzten Geburtstage erhielt. Mir waren viele Glückwünsche von nah und fern, von alten und neuen, ja von gänzlich Unbekannten zugekommen: als der Ausdruck Ihres Segensgrußes sich mir kundthat, war es mir plötzlich, als ertöne Musik und erduftete die Luft, wie dem Märtyrer bei der himmlischen Erscheinung.

Ja, ich bedarf zu Zeiten göttlicher Nahrung aus dem Born der Ewigkeit. Sie — reichen sie mir! Wie der Märtyrer in seinem Erdendasein in Zeit und Raum von Gott getrennt ist, so findet er während dieses Daseins schon in den Augenblicken der höchsten Noth durch die himmlische Erscheinung mit ihm sich vereinigt: nun ist er wieder geweiht und gestärkt, er kann nun wieder dulden und streiten. — Wohl ward mir zuletzt wieder schmerzlich bange: ich sah und hörte Nichts von meinem Herren, und die mir erwiesene unermeßliche Wohlthat begann wie ein

Selbstvorwurf auf mir zu lasten. — Mein Leben fiel mir schwer, und das für all mein ferneres Wirken Schrecklichste, dem ich zu wehren habe, nahm mich immer stärker ein —: der Ekel! Einzig hielten mich meine Familie und die nun endlich gegründete Heimath vom Widerwillen gegen alles Leben zurück. Mein Haus steht nun: dank dem Gnädigen! Ich sollte ihm einen Namen geben, und suchte lange: endlich fand ich ihn, und ich lasse ihn jetzt in folgendem Verse eingraben:

„Hier wo mein Wähnen Frieden fand —  
Wahnfried  
sei dieses Haus von mir benannt!"

Im Garten bildet sich vor dem Hause ein freier Hof mit einem eingehetzten grünen Rundtheile in der Mitte: in dieses habe ich einen Granitsockel stellen lassen, der jetzt noch nichts trägt. Aber bereits habe ich mich an Meister Zumbusch gewandt und stehe nun mit ihm im Einvernehmen über den Bronzeguss der Büste des Helden meines Lebens, welchem ich vor nun zehn Jahren als dem holden Schirmherren meines Daseins huldigte. Dieser jugendliche Gott, der mir damals in die Nacht zurief, soll es sein, wie ihn der Bildner damals erfaßte: aber in doppelter Lebensgröße soll er aus dem Rosengehege vor dem Hause hervorragen, ich denke, es wird dann die Zuschrift über der Thüre leicht zu verstehen sein. Und wer dann so eingetreten ist, dem werden die Marmorbilder der Halle, der Fries mit dem Nibelungen-Ringe des Weiteren sagen, was es mit dem außen stehenden Bronze-Gebilde für das „Wahnfried" für eine weihliche Bewendung habe!

Mein Geburtstag brachte mir auch den von Lindner ausgeführten Kupferstich eines Porträt's meines huldvollen Gebieters, mit dessen Zusendung mich der bescheidene Künstler erfreute. Dieses Bild, mein König, hat mich — unsäglich ergriffen, und noch kann ich es nicht betrachten, ohne mit diesem Blicke in den geheimnißvollsten Abgrund des menschlichen Schicksales zu blicken. Hier ist der königlichste König, schön wie nie ein König — und dieser leidet in tiefster Verschlossenheit! — Doch noch einmal lächelten Sie mir, ganz mit der alten Huld der Jugend und Schönheit! Sie grüßten mich — wie damals! — So fasse denn auch ich wieder Muth, — wie damals: und von Neuem lächelnd rufe auch ich Ihnen wieder zu: was ich gelobte, ich will es halten! Mein Werk soll leben und gedeihen zum ewigen Preise des herrlichen Rufer's in die Welt! — - Ich segne Sie, und weihe Ihnen von Neuem die heiligsten Kräfte meiner Seele! - In froher Demuth ersterbend Ihr ewiges Eigen Richard Wagner. Bayreuth, 25. Mai 1874."

## 26.05.1874

Der König kehrt von seinem Gebirgs-Ausflug nach Schloß Berg zurück, wo er bis 5. 6. bleibt.

### **Cosima schreibt in ihr Tagebuch:**

"... R. dankt dem König für sein Telegramm. ..."

## 04.06.1874

Der König beteiligt sich zum letzten Mal an der Fronleichnams-Prozession in München.

### **Tageb. Dr. Binder:**

"Die Fronleichnamsprocession am Eck des Bazars angesehen und dem Evangelium beigewohnt. Der König ging mit, die Betheiligung großartig."

### **Das "Füssener Blatt" vom 10.6.74 berichtet dazu:**

"München, 4.6. Die Tatsache, daß S.M. der König der Fronleichnams-Prozession anwohnen werde, hatte die Straßen der Stadt mit Zuschauern, zu denen die Bahn von auswärts ein großes Kontingent geliefert, gefüllt. Der Umzug, an dem sich die Prinzen des kgl. Hauses, die obersten Hofchargen, die Staatsminister, in starker Vertretung die Beamten und der Stadt-Magistrat



## Chronologie Ludwig II.

beteiligten, dauerte 2 Stunden, begünstigt vom herrlichsten Wetter. Der König wurde bei der Fahrt zur Kirche und zurück von der Bevölkerung mit den lebhaftesten Hochrufen begrüßt..."

### 06.06.1874

Der König macht von Berg aus einen Ausflug über den Herzogstand und Brunnenkopf nach Linderhof.

### 09.06.1874

Linderhof: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Formation der k. Staatsministerien.

Linderhof: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Verwaltung der Malzaufschlags- und Stempelgefälle.

### 16.06.1874

#### **Zuschußersuchen der Marktgemeinde Mittenwald an den König :**

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König und Herr !

Allerunterthänigst, treuehorsamste Bitte des Magistrats Mittenwald um allergnädigste Gewährung eines Zuschusses zur Ausrüstung der Freiwilligen Feuerwehr Mittenwald betreff.

Eure Königliche Majestät wolle geruhen zu befehlen, daß dem Magistrat Mittenwald bzw. der Freiwilligen Feuerwehr daselbst zur Beschaffung von Feuerlöschrequisiten und Ausrüstungsgegenständen und Herstellung eines Steiger- und Uebungshauses eine allerhöchste namhafte Unterstützung allerhuldvollst zutheil werde. In welcher Hoffnung erstirbt, in tiefster Ehrfurcht Eurer Königlichen Majestät, treuehorsamster Magistrat Mittenwald.

### 19.06.1874

#### **Das "Füssener Blatt" vom 24.6.74 meldet:**

"München, 19.6. S.M. der König befindet sich seit längerer Zeit auf dem Linderhof."

### 21.06.1874

Ludwig II. macht von Linderhof aus einen Ausflug über den Pürschling nach Vorderriß und Grammersberg.

### 27.06.1874

Der König kehrt von seinem Gebirgsausflug nach Schloß Berg zurück.

### 02.07.1874

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Entschliebung betr. Verlängerung des Landtages.  
Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Entschliebung betr. Vertagung des Landtages.

**05.07.1874**

Der König begibt sich von Berg zur Kenzenhütte.

**07.07.1874**

Ludwig II. kommt, von der Kenzenhütte kommend, in Hohenschwangau an.

**10.07.1874**

**Cosima schreibt in ihr Tagebuch:**

"R. erhält einen Brief von Rat Düfflipp, der König entbietet ihm und mir einen freundlichen Gruß. ..."

**12.07.1874**

Der König fährt von Hohenschwangau nach München.

**13.07.1874**

Der Deutsche Kaiser Wilhelm I. besucht München.

**Dazu meldet das "Füssener Blatt" vom 18.7.74:**

"München, 13.7. Die Ankunft des Kaisers, welchem S.M. der König eine Strecke Weges entgegengefahren war, erfolgte etwas nach 3 Uhr, worauf nach den üblichen Begrüßungen das Diner begann. S.M. der König trug die Uniform seines preußischen Ulanen-Regimentes. Alles erstrahlte in Glanz und Freude. Nachdem das Diner, welches gegen 1 1/2 Stunden dauerte, beendet war, erfolgte die Weiterfahrt des Kaisers, welchen S.M. der König wiederum eine Strecke Weges begleitete.

Anschließend kehrte der König wieder nach Hohenschwangau zurück, wo er bis 4. 8. verweilte."

Seit dem Abschluß der Versailler Verträge befindet sich der König in einer sehr gestörten und niedergedrückten Gemüthsverfassung, daß er immer wieder nachgrübelt, ob er denn noch vollsouverän sei, ob nicht vielleicht Preußen die noch verbliebenen Hoheitsrechte weiter beschneiden werde. Obwohl ihm Kaiser Wilhelm auf der gemeinsamen Fahrt von Kauffering nach München versichert, "er habe nie und nimmer das Geringste für die Selbständigkeit und die Zukunft Bayerns zu befürchten", kann er sich der quälenden Gedanken nicht erwehren.

**Cosima schreibt in ihr Tagebuch:**

"... Ich bemerke zu R., daß die Grüße und die Freundlichkeit des Königs für uns immer zusammenfallen mit seinen freundlichen Regungen für das deutsche Ganze - so die Gewährung des Credits mit dem Telegramm an Bismarck, und jetzt die Grüße mit seinem Entschluß, dem Kaiser entgegen zu fahren und zu bewillkommen. ..."

## 16.07.1874

### Aus einem Brief Ludwigs an Frau von Leonrod:

"... Ich schreibe nichts von Politik; denn dieß verstimmt mich, ich erwähne nur daß ich durch die politischen Zustände, die mir ganz und gar nicht zusagen, mich unglücklich fühle. Du kannst Dir denken, was es mich für einen Entschluß gekostet hat, neulich den König von Preußen wiederzusehen, ihn an welchen ich so viele Rechte preisgeben mußte. - Preußen, dem Bayern so wesentliche Dienste geleistet, dem es zu so manchen, entscheidenden Siegen verholphen hat, hat, statt Dankbarkeit an den Tag zu legen, Uns behandelt, als seien Wir, nicht das arme Frankreich seine Feinde im letzten Feldzug gewesen. Im theuren, poesiedurchwehten Hohenschwangau, im lieben Berg, am Ufer des herrlichen Sees, auf den Gipfeln der Berge in einsam gelegenen Hütten oder in der Rococo-Pracht meiner Gemächer im Linderhofe, ist es mein höchster Genuß, der sich nie erschöpft, in das Studieren fesselnder Werke mich zu vertiefen (hauptsächlich historischen Inhalts) und darin Trost und Balsam zu finden, für so manches Herbe und Schmerzliche, das die traurige Gegenwart, das mir sehr zuwidere 19te Jahrhundert mit sich bringt.

Die Mutter und Otto, welcher sein tief sitzendes Nervenleiden wohl kaum je verlieren wird, befinden sich zur Zeit in Elbingenalp im Lechthale. Den greisen Dekan von Breitenwang, den Du gewiß Dich gut erinnerst, habe ich jüngst besucht, er ist trotzdem er über 70 Jahre zählt, noch immer frisch auf und von bestem Humor. - Maler Heigel lieferte jüngst ein in meinem Auftrage gefertigtes, für den Linderhof (welcher wie ich hoffe im nächsten Jahre vollendet wird) bestimmtes Bild der Königin Marie Antoinette, welches wunderschön ausfiel. Eine Art von religiösem Cultus weihe ich dem Andenken dieser schönen, so tief unglücklichen Fürstin, welche aus allen Schicksalsschlägen geläutert hervorging und wahre Seelen-Größe zeigte, deren Natur so durch und durch erhaben und königlich war, auf dem ersten Throne der Christenheit, gleich wie im finsternen Kerker Elend. - Nie kann ich Ihre Geschichte ohne Ergriffenheit lesen. - Nun muß ich schließen, denn es ist spät. Dich, meine theure Frau von Leonrod, und Deinen Gatten herzlich grüßend, bleibe ich immer in inniger Anhänglichkeit Dein getreuer Freund Ludwig. Hohenschwangau, den 16. Juli 1874"

## 27.07.1874

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. XII. Finanzperiode 1874 und 1875.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Ausdehnung und Vervollständigung der Staatseisenbahnen.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Mehrbedarf für einige theils im Baue vollendete theils noch in der Ausführung begriffene Staatsbahnen.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnete das Gesetz betr. Erbauung weiterer Vicinal-Eisenbahnen und den Mehrbedarf für bereits ausgeführte Vicinal-Eisenbahnen.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Ausdehnung der bayerischen Ostbahnen.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Pfälzische Eisenbahnen.

## Chronologie Ludwig II.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Abänderung des Artikel 19, Absatz 1 des Gesetzes vom 10. November 1861 über die Einführung des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Artikel 28 des Gesetzes vom 26. December 1871 über den Vollzug der Einführung des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich in Bayern.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Todeserklärung der in Folge des Krieges von 1866 vermißten Personen.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Aufnahme eines Kreisanlehens zur Deckung der Kosten der Errichtung einer Pflgeanstalt bei der Kreis-Irrenanstalt Erlangen.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet das Gesetz betr. Credit für außerordentliche Bedürfnisse des Heeres.

## 31.07.1874

### Der König schreibt an Bismarck:

"Mein lieber Fürst!

Es würde mir nicht nur hohes Interesse bieten, sondern zugleich lebhaftere Freude bereiten, Sie zu sprechen und meinen Gefühlen besonderer Hochschätzung für Sie, mein lieber Fürst, mündlichen Ausdruck zu geben. Wie ich zu meinem aufrichtigen Bedauern erfahre, hat jener so verabscheuungswürdige Mordanschlag (Attentat Kullmanns am 13. Juli 1874 in Bad Kissingen), für dessen Mißlingen ich Gott immerdar dankbar sein werde, störend auf Ihre auch mir so theure Gesundheit und auf den Curgebrauch gewirkt, so daß es vermessen von mir wäre, wollte ich Sie ersuchen, Sich demnächst zu mir zu bemühen, der ich jetzt mitten in den Bergen verweile. - Für Ihren letzten Brief, der mich mit aufrichtiger Freude erfüllte, bin ich Ihnen aus ganzer Seele dankbar. Fest vertraue ich auf Sie! und glaube ich, daß Sie, wie Sie meinem Minister v. Pfretzschner gegenüber sich äußerten, Ihren politischen Einfluß dafür einsetzen werden, daß das förderative Princip die Grundlage der neuen Ordnung der Dinge in Deutschland bilde. Möge der Himmel Ihr theures Leben noch viele Jahre uns Allen erhalten! Ihr Tod, sowie der des von mir hochverehrten Kaisers Wilhelm wäre ein großes Unglück für Deutschland und Bayern. - Aus ganzem Herzen meine besten Grüße Ihnen, mein lieber Fürst, zurufend, bleibe ich stets mit besonderer Hochschätzung und tiefgewurzelttem Vertrauen Ihr aufrichtiger Freund Ludwig. Hohenschwangau, den 31. Juli 1874"

## 01.08.1874

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Gebühren-Regulativ für die Mannschaft des Gendarmerie-Corps vom Oberwachtmeister abwärts.

Hohenschwangau: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Stellung und Besoldung der zweiten und weiteren Seminarlehrer an den Schullehrer-Seminarien des Königreichs.

## 03.08.1874

### Das "Füssener Blatt" vom 8.8.74 berichtet:

"Füssen. Bei der Rückkehr vom Tegelberg am 3. ds. abends rutschte ein dem kgl. Stall angehörendes Reitpferd aus und stürzte ca. 60 Fuß (*etwa 18 - 20 m*) tief hinunter. Wegen der

eingetretenen Dunkelheit wurde dasselbe erst am anderen Morgen und zwar beinahe völlig unverletzt aufgefunden."

## 04.08.1874

**Das "Füssener Blatt" vom 5.8.74 meldet:**

"Füssen, 4.8. S.M. der König wird sich heute von Hohenschwangau zunächst nach dem Linderhofe und wieder nach Schloß Berg begeben."

Nach anderen Angaben: Der König begibt sich von Hohenschwangau auf den Tegelberg.

## 05.08.1874

Prinz Adalbert muß den König bei der heutigen Einweihung und Eröffnung des Krankenhauses, welches der Haus-Rotter-Orden vom hl. Georg in Nymphenburg erbauen ließ, vertreten.

## 07.08.1874

Ludwig II. verläßt den Tegelberg und begibt sich nach Linderhof und Halbammer.

## 10.08.1874

**Bismarck schreibt an den König:**

"Kissingen, den 10. August 1874

Allerdurchlauchtigster König, Allergnädigster Herr, Im Begriff, meine Cur zu beendigen, kann ich Kissingen nicht verlassen, ohne Eurer Majestät für alle Gnade, welche Allerhöchstdieselben mir hier erzeigt haben, nochmals ehrfurchtsvoll zu danken, insbesondere auch für das huldreiche Schreiben vom 31. v. Mts. - - Ich bin hochbeglückt durch das Vertrauen, welches Eure Majestät mit darin aussprechen, und werde stets bestrebt sein, dasselbe zu verdienen; aber auch unabhängig von persönlichen Bürgschaften, dürfen Eure Majestät mit voller Zuversicht auf diejenigen rechnen, welche in der Reichsverfassung selbst liegen. Letztere beruht auf der förderativen Grundlage, welche sie durch die Bundesverträge erhalten hat, und kann nicht ohne Vertragsbruch verletzt werden. Darin unterscheidet sich die Reichsverfassung von jeder Landesverfassung. Die Rechte Eurer Majestät bilden einen unlöslichen Theil der Reichsverfassung, und beruhen daher auf denselben sichern Rechtsgrundlagen wie alle Institutionen des Reichs. Deutschland hat gegenwärtig in der Institution des Bundesrathes, und Baiern in seiner würdigen und einsichtigen Vertretung im Bundesrathe, eine feste Bürgschaft gegen jede Ausartung oder Übertreibung der einheitlichen Bestrebungen. Eure Majestät werden auf die Sicherheit des vertragsmäßigen Verfassungsrechtes auch dann volles Vertrauen haben können, wenn ich nicht mehr die Ehre habe, dem Reiche als Kanzler zu dienen. - - In tiefer Ehrfurcht verharre ich Eurer Majestät unterthänigster Diener v. Bismarck."

## 12.08.1874

**Der König schreibt an die Zarin, wobei er zur bevorstehenden Vermählung ihres Sohnes Wladimir Glückwünsche sendet:**

"Theuerste, Hochverehrte Tante!

Lange habe ich geschwiegen, denn ich wagte nicht, Dich mit einem Briefe zu belästigen, nun aber, da sich mir ein so erfreulicher Anlaß in der bevorstehenden Vermählung Deines Sohnes, des Großfürsten Wladimir bietet (*Großfürst Wladimir heiratete am 16.8.1874 die Herzogin Maria Pawlowna von Mecklenburg*), drängt mich mein, stets in Treue u. Anhänglichkeit für Dich und den Kaiser schlagendes Herz, die Feder in die Hand zu nehmen. Gestatte mir, geliebte Tante, Dir aus dem Grunde meiner Seele meine innigsten, tiefgefühltesten Glücks-Wünsche für dieses so hochehrwürdige Ereigniß, das für das Kaiserliche Haus u. alle treuen, russisch schlagenden Herzen, zu welchem ich doch bitte das meinige stets zu zählen, so wichtig ist, auszudrücken. Sehr dankbar würde ich sein, wenn Du die Güte haben wolltest, dem hochverehrten Kaiser meine Glücks-Wünsche zu übermitteln. Alles Erfreuliche, welches Dir, dem Kaiser und Rußland begegnet, findet den lebhaftesten Widerhall in meinem Herzen. Möge Gottes Segen stets mit den russischen Fahnen sein, wie es bei dem letzten Feldzug so sichtbar der Fall war. Wenn Du die Güte hast, Dich auf Augenblicke in meine Lage zu versetzen, so wirst Du es begreiflich finden, daß ich mich in politischer Hinsicht sehr unglücklich fühle, daß ich mit der aufgedrungenen Gestaltung der Dinge in Deutschland ganz und gar nicht einverstanden bin, und als Souverain es nicht sein kann, mein Inneres lechzt nach einer Erlösung aus diesen unseligen Zuständen, freilich ist das arme Württemberg noch schlimmer daran, sowie Hessen; diese Staaten werden fast wie unterworfen Provinzen von Preußen behandelt; auch Bayern, das Preußen gegenüber viele schwere Opfer brachte, wird mit Undank gelohnt. -

Für die historische, politische Lektüre habe ich eine besondere Passion; ich hörte von einem neuen, über St. Petersburg erschienenen Werke und verschaffte es mir bei meiner Begeisterung für Rußland natürlich sofort. Es ist von einem Russen, der jedoch seinen Namen nicht nennt. - Viel Wahres ist darin enthalten, manches aber grundfalsch und in gehässigem Tone, durchaus nicht im richtigen, monarchischem Geiste. Besonders empört hat mich, was jener Elende über Kaiser Nicolas u. über Dich, geliebte Tante, schreibt. Das Schandwerk ist in diesem Jahr in Leipzig erschienen u. heißt "aus der Petersburger Gesellschaft". Vielleicht gelingt es doch, jenes politischen Verbrechers, jenes schlechten Unterthans habhaft zu werden, er würde eigentlich verdienen, vom Kaiser zu schwerer Kerkerstrafe verurtheilt zu werden; ich weiß nicht, ob das Werk Dir bekannt ist. - Viel u. oft gedenke ich Deiner, verehrte Tante! und der für mein ganzes Leben unvergeßlichen Stunden, in denen ich im Gespräche, befreit von störenden Hofleuten, allein bei Dir weilen durfte, den Niemand, ohne Ausnahme Niemand, hat einen so tiefen, nachhaltigen Eindruck auf mich gemacht, wie Du, geliebte Tante. Das Glück jener Stunden kann mir Niemand ersetzen, sei es, wer es wolle. Möge nie ein Kummer Deine Seele belasten, und Gott jedes Leid, das Dich treffen könnte, auf mich wälzen, wie gern trüge ich es; ich bin im Allgemeinen kalt und verschlossen; denke ich aber an Dich, so schmilzt das Eis meiner Brust, dann fühle ich mich glücklich; wie zu einer Gottheit blicke ich auf nach Dir, denn Du hast mich Dir unterworfen für immer. Ich bitte, mich dem geliebten Kaiser recht vielmals empfehlen zu wollen. Gott erhalte Ihn! Ich küsse Dir die Hand, hochverehrte Tante, und bin, treu bis in den Tod, in tiefer Verehrung Dein sehr ergebener Ludwig." Berg, 12. August 1874."

**13.08.1874**

Der König trifft in Schloß Berg ein, wo er bis 20. 8 . bleibt.

**15.08.1874**

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Maßregeln gegen ansteckende Viehkrankheiten.

**20.08.1874**

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Schulordnung für die Studienanstalten im Königreiche Bayern.

Schloß Berg: Der König unterzeichnet die Verordnung betr. Schulordnung für die Realgymnasien im Königreiche Bayern.

Ludwig II. reist in Begleitung von Holnstein, Generaldirektro Schamberger und 4 Dienern nach Paris. Auf dieser Inkognito-Reise (als Graf von Berg) besucht der König neben Paris auch Versailles und Klein-Trianon, das Lustschlößchen der Dubarry.

## 21.08.1874

### Das "Füssener Blatt" vom 26.8.74 meldet:

"München, 21.8. Die von S.M. dem König für die Höhen Oberammergau's bestimmte Kreuzigungsgruppe wird, der vorgerückten Jahreszeit wegen, im heurigen Jahre nicht mehr zur Aufstellung gelangen, sondern der Transport der einzelnen Figuren sowie der Sockelteile erst mit dem Beginne des nächsten Frühjahres ausgeführt werden. Wegen der kolossalen Dimensionen des ganzen Werkes wird die Überführung nach Oberammergau, zumal an den unzugänglichen Standort, eine äußerst schwierige und kostspielige. Die Figuren des gekreuzigten Heilandes, der Maria und des Johannes sind mit dem Pedestal vollständig fertiggestellt, während an dem Sockelteile, dessen vier Ecken vier Cherubine zieren, die letzte Hand von Prof. Halbig angelegt wird."

### Die gleiche Zeitung berichtet weiter:

"Paris, 21.8. Der König von Bayern wurde von dem deutschen Gesandten Fürsten Hohenlohe und zwei Botschafts-Sekretären empfangen. Der König war im Reisekostüm. Eine ziemlich zahlreiche Volksmenge war am Bahnhofe versammelt. Im Botschafts-Hotel Empfang durch Fürsten Hohenlohe. Nach Einnahme des Soupers empfing der König einige Bayern."

### Dazu notiert Hohenlohe in seinem "Journal":

"Paris, 22. August 1874

Gestern Abend gegen 9 Uhr begab ich mich, gefolgt von zwei Landauern, nach dem Straßburger Bahnhof, um den König von Bayern zu empfangen. Der König kam mit Holnstein und Lindau, den ich entgegengeschickt hatte. Ich führte ihn zum Wagen und fuhr mit ihm in die Botschaft. Dort war alles im vollen Lichtglanz und Blumenschmuck. Der König war sehr erstaunt über die Pracht der ihm eingeräumten Gemächer. Er soupierte dann allein."

Bei dieser 2. Frankreichreise fährt der König als erster deutscher Fürst dorthin nach Paris und Versailles, zu einer Kunstreise. Trotz des Krieges mit Frankreich 1870/71 wird er von den amtlichen Vertretern und auch vom französischen Volk wohlwollend empfangen, da sie sich ihm keinen "Kriegsmann" sehen, sondern jemanden, der sich geweigert hatte, zur Feier der "Kaiserproklamation" am 18. Januar 1871 in das "Nationalheiligtum", das Schloß Versailles, zu kommen, um dort die Niederlage der "großen Kulturnation" zu feiern.

Der König weilt als Gast des deutschen Botschafters, Fürst Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst, im Pariser Palais Beauharnais.

## 22.08.1874

Der König besichtigt Schloss Versailles.

### Weiter aus dem "Journal" des Fürsten Hohenlohe:

"Heute früh hat er (*der König*) sich ein Bad bestellt und als besonderen Spaß das Frühstück in dem kleinen türkischen Kabinett neben dem Bad. Heute mittag Empfang der Herren der Botschaft. Der

Empfang fand in der Weise statt, daß sämtliche Herren im Frack und weißer Krawatte sich in dem großen Saal versammelten und daß ich einen nach dem anderen zum König hineinführte. Nachher fuhr der König allein mit Holnstein nach Versailles. Mit Lindau hat der König gestern sehr lange gesprochen. Unter anderem sagte er, daß er mit dem Kaiser und mit Bismarck auf dem besten Fuße stehe. Weniger gut sprach er von dem Kronprinzen, von dem er sagte, er werde eine andere Politik einschlagen und den einzelnen Staaten ihre Selbständigkeit zu nehmen trachten. Ich fragte Holnstein, worin eigentlich diese Abneigung gegen den Kronprinzen ihren Grund haben möge. Er sagte, Prinz Karl von Bayern habe dem König erzählt, der Kronprinz habe in Augsburg Offizieren gegenüber die Äußerung getan, in zehn Jahren werde alles ganz anders sein, was er natürlich nur auf die Haltung der Truppen bezog."

**Tageb. Dr. Binder:**

"... Das große Ereigniß des Tages ist die plötzliche Reise des Königs nach Paris."

**Cosima schreibt in ihr Tagebuch:**

"... Er (*Wagner*) schreibt den Gratulationsbrief an den König, welcher jetzt in Paris sich befindet, um die Kunstschatze (Louis XIV.!) zu besichtigen. ..."

**Wagner schreibt an Düfflipp:**

"... Ew. Hochwohlgeboren sind von mir ganz ergebenst ersucht, den beiliegenden Brief, im Anschluß an die, gestern bereits abgesendete, Partitur der "Walküre", rechtzeitig am 25. August Sr. Majestät dem Könige am Orte Allerhöchsten Aufenthaltes gütigst zustellen lassen zu wollen. ..."

**23.08.1874**

Besuch des Phanteon, der Oper, der Universität usw. in Paris.

**Das "Füssener Blatt" vom 29.8.74 berichtet:**

"Paris, 23.8. S.M. der König von Bayern hörte heute in der Kirche von St. Germain die Messe und besuchte im Laufe des Tages in Begleitung des Fürsten Hohenlohe die Sainte Chapelle, die Conciagerie und einige andere Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt. Des Abends wird der König der Vorstellung im Theatre Francaise beiwohnen, wo Moliere's "Geiziger" und "Legendre d.M. Pairier" von Audier und Sandiau gegeben werden."

**Die gleiche Zeitung berichtet weiter:**

"Paris, 23.8. Auf Wunsch des Königs von Bayerns befahl der Arbeitsminister, am Dienstag in Versailles die großen Fontänen springen zu lassen."

**Weiter berichtet diese Zeitung:**

"Paris, 24.8. Der König von Bayern hat gestern in Begleitung des Fürsten Hohenlohe die Pariser Museen, Monumente und Kirchen, sowie die neue Oper besichtigt und abends der Vorstellung im Theatre Francaise beigewohnt. Derselbe begibt sich heute wieder nach Versailles und wird dort zwei Tage verweilen. Morgen, also an seinem Geburtstagsfeste, werden auf ministerielle Anordnung die großen Wasserkünste spielen."

**Aus dem "Journal" des Fürsten Hohenlohe:**

"Paris, 24 August 1874  
Gestern, Sonntag, sollte um 11 Uhr in die Messe gegangen werden. Da jedoch der König mit Ankleiden und Frühstück erst um ½ 1 Uhr fertig wurde, mußte auf den Kirchgang verzichtet werden. Um 2 Uhr wurde endlich aufgebrochen. Man besuchte die Conciagerie mit der Zelle Maria Antoinette's und den großen Saal der Girondins, die gotische St. Chapelle, den Saal der "Pas perdue", den Pont neuf mit der Statue Heinrichs IV., Notre Dame mit dem dort aufbewahrten Schatz, die Ruinen des Hotels de Ville, den Turm St. Jaques, das Pantheon, den Palast von Luxemburg, die große Oper in ihrem noch unvollendeten Zustand, den Place des victoires mit der Statue Ludwigs XIV. und die Hauptstraßen von Paris. Hohenlohe berichtet weiter: Es war



unterdessen  $\frac{1}{2}$  6 Uhr geworden. Als wir an den Invalidendom kamen, wollten wir eben aussteigen, als der König erfuhr, daß der Kommandant, nicht der Gouverneur ihr erwarte. Da er nun gegen Empfangsfeierlichkeiten eine ganz besonderen Abscheu hat, so ließ er umkehren und fuhr in scharfem Trabe nach Hause. Er aß dann allein in seinem Zimmer und ging mit Holstein und mir in das Theatre Francais, wo er bis zum Ende blieb. Es wurden Molières "Avare" und "le gendre de M. Poirier" von Augier gegeben, was den König sehr zu interessieren schien."

**Wagner schreibt an den König:**

"O König! Holder Schirmherr meines Lebens!

Lassen Sie mich wieder mit diesem Anrufe Sie begrüßen, heute wie damals vor nun zehn Jahren vom Starnberger See aus! Welche Fülle der Erinnerungen, — und doch welch langsames Reifen nur der Werke Unserer Freundschaft! Heute sende ich Ihnen als demüthig dargereichte Gabe zu Ihrem erhabenen Geburtstage das endlich erst veröffentlichte volle Werk der „Walküre“, dessen Auszuge ich damals wagte, jene Verse an den „königlichen Freund“ voranzustellen. Meine tiefe Dankes-Huldigung hatte sich nicht auf gerade dieses Werk besonders zu beziehen, sondern allen meinen Werken soll sie aufgeprägt sein, und so hatte ich diese einzige, im Lapidar-Styl aufgezeichnete Huldigung zu finden, die ich nun dem ganzen, ach! fast ungeheuren, Werke an die Spitze stelle. Aber, mit welcher Ergriffenheit las ich jetzt wieder mein Gedicht durch! Wahrer ist nie von einem Dichter empfunden worden! —

Kommt es mir doch vor, als ob mein ganzes seitheriges Wirken und Schaffen nur der Commentar zu diesem Gedichte, oder — in ächt antikem Sinne des Platon — die Musik dazu sei! Dieß fühlte ich so recht, als ich bei der neuesten Veranlassung wieder den Haupt-Titel des Werkes überlas: er sagt, es sei „im Vertrauen auf den deutschen Geist entworfen“; was sagt es nun aber, wenn es heißt: „und zum Ruhme seines erhabenen Wohlthäters vollendet“? Ach! doch wohl nichts anderes, als daß der „deutsche Geist“ einzig in diesem „erhabenen Wohlthäter“ sich mir gezeigt und hilfreich erwiesen hat! Auch dieser „deutsche Geist“ ist ein Gedanke, wohl eine Idee, mit welcher bis zum Ekel leichtfertig der seichten und eitlen Masse des Volkes etwas vorgegaukelt wird: wo zeigt sich dieser Geist aber in ernster Wahrhaftigkeit? Wahrlich doch nur in unsren großen Dichtern, und heute lebend erkenne ich ihn nur noch in einem Könige, und dieser ist eben „mein erhabener Wohlthäter“. Wen dieser Geist, der so unfäßliche und kaum begreifliche, zu seiner wahrhaftigsten Kundgebung sich auserwählt hat, der weiß, was in seinem Dienste zu leiden ist: er fordert Opfer um Opfer, und Entsamung jedem Danke!

Wahrlich, so kommt auch mir nur ein bitteres Gefühl an, wenn ich rings um mich nur von „deutsch“ und „Deutschthum“ reden höre, ja, wenn von Thoren (wie sie wirklich Alle es sind) die Sorgen, Mühen, Qualen und tiefen Bekümmernisse, die meinem Wirken fortwährend anhaften, nur als schuldiger Tribut bezeichnet werden, welchen ich dem „deutschen Volke“ — oder wie sie es nennen mögen — zu zahlen verpflichtet sei.

Sage ich diesen, von leeren Phrasen besessenen, Menschen nun, daß ohne den königlichen Wohlthäter, der vor zehn Jahren meine Geschicke in seine gnädige Hand nahm, das „deutsche Volk“ ja gar nichts mehr von mir wissen würde und ich unbeachtet mein Wirken beschlossen hätte, so meinen sie, gerade durch diesen erhabenen Lenker meiner Bahn habe ja eben das deutsche Volk sich meiner angenommen. Hierbei ist allerdings zunächst zu belächeln, daß dieses Volk es sich so artig leicht macht, und Wirkungen sich aneignet, an deren Veranlassung es nicht den mindesten bewußten Antheil genommen. Dennoch erkenne ich endlich auch hierin wieder, wie so oft, von Thoren eine tiefe Weisheit ausgesprochen, und diese Anerkenntniß drückt sich, vielleicht mir selbst unbewußt, auf jenem Titelblatte meines Werkes aus. So kann ich belächeln, was thörriger Wahn ist, und in tiefster Ehrfurcht habe ich nur zu bezeugen, daß der Erhabene, dem ich nun meine Werke huldigend zu Füßen lege, mit dem Geiste, der mir sie eingab, Eines ist. — Mein allerhuldvollster Freund und Gebieter! Nun haben Sie Gnade und Nachsicht für mich, den Armen, der oft seiner Last zu erliegen fürchten muß! Es ist mir vieles aufgebürdet, was ich in früheren Zeiten vielleicht schmerzloer ertragen haben würde: das Glück eines edelwürdigen Lebens kommt mir so spät, und für mein Wirken ist, bei dem immer tieferen Verfall unserer öffentlichen Kunst, mir jetzt Alles erschwerner, als es etwa vor einem Vierteljahrhundert war. Damals, als ich mein Nibelungenwerk zuerst entwarf, blüheten noch manche künstlerischen Kräfte, die ich jetzt mir erst wieder neu heranziehen muß. Dieß gelingt mir, und der Verlauf dieses Sommers hat meine Hoffnung auf ein vollständiges Gelingen meines Unternehmens auf das Schönste bestärkt. Nur nehmen alle hiermit verbundenen Bemühungen und Sorgen meine Kräfte

auf das Äußerste in Anspruch, und wahrhaft erschöpft, klage ich mich dann oft an, Ihnen, mein huldreicher Wohlthäter, so wenig sein, so wenig Ihre täglich von mir genossene Gnade durch Dienste erwidern zu können. Gestatten Sie mir es aber, so ertheile ich Ihnen bald einen näheren Bericht über die Einzelheiten im Fortgange der Vorbereitungen zum großen Werke!  
Für heute erfüllt mich nur noch der inbrünstige Wunsch, mein demuthvoller Gruß, meine dürftige Gabe, möge von Dem nicht ungnädig angenommen werden, dem ich an dem segenvollen Tage Seines erhabenen Geburtsfestes, mit all den Meinigen, anbetungsvoll mich zu Füßen werfe als des erhabenen Herren und Freundes tief unterthänigstes Eigen: Richard Wagner.  
Bayreuth, 23. August 1874."

## 24.08.1874

Der König in Reims.

### Aus dem "Journal" Hohenlohe's:

"Montag (24. 8.) fuhr der König mit Holnstein nach Versailles. Unterwegs schlug ihm dieser vor, am anderen Tag ein Diner in der Botschaft zu gestatten, bei welchem die Mitglieder der Botschaft zugezogen werden sollten. Der König ging aber darauf nicht ein, sondern erklärte, dann wolle er lieber ganz in Versailles bleiben und gar nicht nach Paris zurückkehren, worauf Holnstein den Gegenstand nicht weiter berührte.

## 25.08.1874

### Hohenlohe schreibt weiter:

"Dienstag, den 25. August, fuhr ich morgens nach Trianon, um Decazes zu sagen, daß der König ihn um 2 Uhr empfangen würde. Der König war unterdessen im Park von Versailles, wo die Wasser sprangen. Er hatte sie um 11 Uhr bestellt. Das Publikum war anständig, nur einige Versailler Jungen wurden arretiert, die sich damit unterhielten, hinter dem König dessen Gang nachzumachen. Abends kam der König in das Theatre du Gymnase, wo der "Vater der Debütantin" gegeben wurde. Abends Brouille mit Holnstein."

### Das "Füssener Blatt" vom 29.8.74 schreibt:

"München, 25.8. Der König von Bayern wird heute nachmittag Groß- und Klein-Trianon, darauf, wenn es die Zeit erlaubt, noch das Schloß St. Germain, besuchen.

Der König von Bayern hat heute in Versailles den Herzog de Caces in Gegenwart des Fürsten zu Hohenlohe empfangen. Der König dankte auf das Lebhafteste für die freundliche Aufnahme und ersuchte, auch dem Präsidenten Mac Mahon den Ausdruck seiner wärmsten Sympathien zu übermitteln."

### Das "Füssener Blatt" vom 29.8.74 meldet:

"Paris, 26.8. Gestern abend ist der König von Bayern von Versailles hierher zurückgekehrt und hat der Vorstellung im Theatre Du Gymnase beigewohnt. Heute morgens ist der König nach Fontainebleu gereist, begleitet vom Grafen von Holnstein. Gestern sind aus allen Teilen Bayerns zahlreiche Glückwunschtelegramme zum Geburtstag des Königs eingelaufen. Der König von Bayern gab gestern den Ausflug nach St. Germain auf und beabsichtigt, heute abend der Aufführung von Voltaires "Saire" im Theatre Francaise beizuwohnen."

### Das "Füssener Blatt" vom 2.9.74 berichtet:

"Paris, 26.8. Wie wir erfahren, ist das Publikum, welches sich gestern in Versailles versammelt hatte, um die Wasser springen zu sehen, dem König von Bayern in der ehrerbietigsten Weise

entgegen getreten und hat die Eutrevue zwischen dem Minister des Äußern, Herzog de Caces, und dem König 3/4 Stunden gedauert."

**Tageb. Dr. Binder:**

"Mittagessen mit Hofmann bei Schleich; beide sehr befriedigt. Graf Pucci auch da, und freundlich begrüßt. Er findet die politischen Zustände in Deutschland scheußlich und unhaltbar. Die Meinung dringt immer mehr durch."

Der deutsche Kaiser schreibt zum Geburtstag des bayerischen Königs an diesen einen Brief, in welchem er die mündlich gemachte Zusage (über die Sonderstellung Bayerns im Bund) schriftlich bestätigt. Er dankt dem König für die Freundschaft, mit welcher er ihm im vergangenen Sommer begegnete; die Offenheit und das Vertrauen, das er ihm bei ihren Unterredungen erwies, werde ihm unvergeßlich bleiben. Er hoffe, dem König für immer die vorgefaßte Meinung benommen zu haben, seine, seines Sohnes und seiner Regierung politische Richtung ziele auf Mediatisierung der deutschen Fürsten ab. Er wiederhole das Wort, das er, allerdings betroffen über die obige Ansicht, aussprach: daß er sich die Einheit Deutschlands nur zugleich in der Vielseitigkeit seiner Fürsten denken könne und erwartet, daß der König von nun an allen Zuträgungen, die ihm etwas anderes glauben machen wollen, sein Ohr verschließen werde. (*Böhm*).

**Der Brief des Kaisers lautet:**

"Mein lieber Neffe!

"Empfangen Sie zum heutigen Tage meine ebenso aufrichtigen Glückwünsche, wie herzliche Segenswünsche, auf daß das neue Lebensjahr Ihnen ein beglückendes sein möge, welches Sie nach wie vor zum Glücke und Wohlergehen Ihrer Lande und Unterthanen verleben mögen. Zugleich nehme ich Veranlassung, Ihnen meinen innigen Dank nochmals zu sagen für die Freundschaft, mit welcher Sie mir in diesem Sommer begegneten, und für die Offenheit und das Vertrauen, welches Sie mir bei unseren eingehenden Unterredungen bewiesen haben, die mir unvergeßlich bleiben werden. Vor allem hoffe ich Ihnen die vorgefaßte Meinung für immer benommen zu haben, als ziele meine, meines Sohnes und meiner Regierung politische Richtung auf eine Mediatisierung der deutschen Fürsten. Das Wort, welches ich Ihnen, allerdings betroffen über Ihre obige Ansicht, aussprach, "daß ich die Einheit Deutschlands zugleich in der Vielfältigkeit seiner Fürsten mir nur denken könne" - dies Wort wiederhole ich Ihnen heute nochmals und bin ich es von Ihrem Charakter und Ihrer Gesinnung für mich überzeugt, daß Sie nun allen Zuträgungen, die etwas anderes Ihnen glauben machen wollen, als was ich hier schriftlich und damals mündlich aussprach - Ihr Ohr verschließen werden! Zur Beruhigung

Ihrer selbst, so wie zu der meinigen, wird dieser Gedankenaustausch segensreich wirken und unserem großen Vaterlande zum Nutzen und Heil gereichen. Mit herzlicher freundschaft bleibe ich, lieber Neffe, Ihr treu ergebener Ohm und Bruder Wilhelm."

**Cosima schreibt in ihr Tagebuch:**

"Königs Geburtstag, er bringt denselben in Versailles zu, ich gehe in die Kirche und werde sehr ergriffen von den wenigen Worten, welche der Pfarrer bei dieser Gelegenheit sagt, anknüpfend an das Wort Salomo's: "Wohl dem Lande, dessen König edel ist." - ..... Herr Feustel teilt mehreres sehr Traurige über unseren König mit. Wird er nun die Schlachtfelder, wo seine Soldaten liegen, besuchen? - ..."

**26.08.1874**

Um 11 Uhr begibt sich Ludwig in den Park von Versailles, wo alsbald das großartige Schauspiel der Wasserkünste beginnt. Man wählte eine frühe Stunde, um den Zudrang einer neugierigen ---volksmenge zu vermeiden. Nachmittags besucht der König Groß- und Klein-Trianon und das Schloß Fontainebleu. Abends erfolgt die Rückkehr nach Paris.

**Dazu schreibt Hohenlohe in sein "Journal":**

"Den 26. fuhr der König nach Fontainebleau mit Lindau, da Holstein den ganzen Tag im Bette blieb."

**Das "Füssener Blatt" vom 2.9.74 meldet:**

"Paris, 27.8. Der König von Bayern hat der gestrigen Vorstellung im Theatre Francaise beigewohnt. Heute besuchte derselbe die historischen Trachten-Ausstellung im Industrie-Palast und den Louvre. Die Abreise erfolgte 8 Uhr abends. Der deutsche Botschafts-Attache Dr. Lindau begleitet den König bis Avricourt."

**27.08.1874**

Nach dem Besuch der Trachten-Ausstellung (siehe vorherigen Bericht) reist der König von Paris ab in Richtung Straßburg.

**Über den Besuch des Königs in Paris erschien in der Wochenschrift "Die Gegenwart", bei der der Bruder des königlichen Reisebegleiters Lindau beschäftigt war, ein Artikel:**

"Die französische Regierung hatte alles getan, um die Reise von den gewöhnlichen kleinen Schwierigkeiten zu befreien. .... Der König von Bayern hatte den Entschluß zur Reise so schnell gefaßt, daß sein Inkognito am ersten Abend wenigstens ein vollständiges war. Niemand, außer seinem Gefolge, bekümmerte sich um ihn, als er in den Wagen stieg und er langte ohne jeden Zwischenfall im deutschen Botschafts-Hotel an. .... Ludwig II. hegt eine große, allgemein bekannte und von ihm keineswegs verheimlichte Vorliebe für das monarchische Staatssystem. Er ist der Meinung, daß dasselbe am vollkommensten in der Regierung Ludwigs XIV. personifiziert ist, daher sein großes Interesse für diesen Herrscher und für seine unmittelbaren Vorgänger und Nachfolger. Die Franzosen der Jetztzeit scheinen dem Könige von Bayern ziemlich gleichgültig zu sein, die Franzosen des 16., 17. und 18. Jahrhunderts dagegen flößen ihm das lebhafteste Interesse ein. Der Hauptzweck der Reise des Königs nach Paris war deshalb auch, die Monumente zu besuchen und kennen zu lernen, an welche sich die großen Erinnerungen der Regierungen von Heinrich IV., Ludwig XIII., Ludwig XIV. und Ludwig XV. knüpfen. Aus diesem Grunde begab sich der König bereits am Montag wieder nach Versailles, dessen Schloß er schon am ersten Tage einer oberflächlichen Besichtigung unterworfen hatte und verbrachte dort zwei Tage und eine Nacht. Der Zufall wollte, daß er auf diese Weise seinen neunundzwanzigsten Geburtstag in der Residenz des von ihm verehrten Ludwigs XIV. erleben konnte. Es ist wohl anzunehmen, daß das poetische Herz des in großer Einsamkeit lebenden jungen deutschen Fürsten dielssem Zufall einige Stunden seltenen Genusses zu verdanken hatte. .... Während seines Aufenthaltes in Versailles besuchte Ludwig II. das große Schloß sowie die beiden Trianons. Die französischen Beamten, die ihm bei dieser Gelegenheit als Führer dienten, konnten mit einiger Überraschung bemerken, daß der deutsch Fürst Versailles mindestens ebenso gut wie sie, wenn nicht sogar besser kenne. Sie unterließen es deshalb auch bald, ihn auf hervorragende Gemächer, Bilder und Möbel aufmerksam zu machen und gestatteten ihm, ungestört durch die großen Säle des "großen" Königs zu schweifen und sich selbst diejenigen Gegenstände auszusuchen, denen er eine besondere Aufmerksamkeit widmen wollte. .... Am Dienstag, den 25 August, seinem Geburts- und Namensfeste, sprangen die "Großen Wasser" von Versailles zu Ehren des Königs von Bayern. Die französische Regierung erwies dem deutschen Fürsten dadurch eine Höflichkeit, die wohl verdient, anerkannt zu werden. Zu bemerken ist auch, daß das Publikum, welches sich ziemlich zahlreich eingefunden hatte und dem König in respektvoller Entfernung, aber auf Schritt und Tritt folgte, in jeder Beziehung eine korrekte und ehrerbietige Haltung zeigte. Die Befürchtung, daß man den Schrei: "à bas l'Allemand!" "à bas le roi des hommes de Bazeilles" hören würde, war wohl berechtigt. Glücklicherweise hat sich dieselbe nicht bestätigt und es wäre ungerecht, dem Takte der Versailler Bevölkerung dafür nicht die gebührende Anerkennung zu zollen. Nicht ganz die gleiche Zurückhaltung legte sich freilich die Pariser Presse auf und das Spiel der großen Wasserkünste, das ja allerdings die französische Staatskasse

50.000 frs. kosten soll, wurde von verschiedenen Seiten beanstandet. (*Böhm*). Dienstag Abend fuhr König Ludwig im Wagen des Fürsten Hohenlohe nach Paris zurück, nachdem er vorher eine längere Unterredung mit dem Herzog von Decazes (*der Minister des Außern*) gehabt hatte. Am Mittwoch begab er sich mit der Eisenbahn nach Fontainebleau, wo er das Schloß aufmerksam besichtigte. Am Abend kehrte er nach Paris zurück, um zum dritten Male einer Vorstellung im Theatre francais beizuwohnen. Das Glück wollte, daß die besten Schauspieler der unvergleichlich vorzüglichen Truppe spielten: Got, Coquelin, Thorin, Mmes Brohan, Tholer, Reichenberg usw. Der König, welcher der Vorstellung mit dem größten Interesse folgte, verließ das Theater erst, als der Vorhang nach dem letzten Akte gefallen war. Die Schauspieler, die so lange stolz darauf waren, den Titel "Comédiens ordinaires du Roi" zu führen, können sich rühmen, niemals vor einem aufmerksameren König gespielt zu haben, als vor dem König Ludwig II. von Bayern. .... Der Aufenthalt des Königs in Paris nahte nun seinem Ende. Der König benutzte den letzten Tag, um das Grabmal Napoleon I. und die Gallerie des Louvre zu besichtigen. Dann nahm er eine letzte Mahlzeit in Gesellschaft seines Wirtes, des Fürsten von Hohenlohe, ein und am Abend um 8 Uhr verließ er Paris wieder, im höchsten Grade befriedigt, wie er sich äußerte, mit der Gastfreundschaft, die er dort seitens der deutschen Botschaft genossen und mit der Zuverlässigkeit, deren er sich von Seiten der französischen Behörden zu erfreuen gehabt habe. Rudolph Lindau fügt an die Darstellung des Tatsächlichen einige politische Betrachtungen allgemeiner Natur: Kaiser und Könige können sich nicht wie gewöhnliche Sterbliche bewegen. Ein jeder ihrer Schritte gewinnt dadurch an Bedeutung, daß es der Schritt eines Königs ist und so hat auch die Reise Ludwigs II. nach Paris eine gewisse politische Bedeutung. .... Ludwig II. ist der erste deutsche Fürst, der nach dem Kriege Paris wieder betritt; er ist von der französischen Regierung mit der größten Aufmerksamkeit, von dem französischen Publikum mit begührendem Respekt empfangen worden, und er hat 6 Tage lang in Paris wie in Freundes Land leben können. Es ist hier zu bemerken, daß er den Marschall Mac Mahon nicht gesehen hat. Der gastfreundliche Empfang, der dem deutschen Fürsten seitens Frankreichs geworden ist, verdient jedenfalls Anerkennung; jedoch darf die Tragweite dieses Ereignisses nicht überschätzt werden. Man würde sich irren, wenn man daraus folgern wollte, daß der Deutschenhaß in Frankreich erloschen ist. Nein! - Die Deutschen werden noch immer von den Franzosen gehaßt oder gefürchtet, und wenn dem Könige von Bayern der äußere Ausdruck dieser Gefühle verborgen bleiben konnte, so hatte dies seinen Grund darin, daß man in Frankreich wußte, und die französische Presse sich beeilte, die Nachricht zu verbreiten, Ludwig II. sei derjenige deutsche Fürst gewesen, welcher allein unter seinen königlichen Vettern und Onkeln fern von den Schlachtfeldern geblieben sei, auf denen der französische Stolz gedemütigt wurde. Andere deutsche Fürsten würden in Paris sicherlich nicht die gleiche Aufnahme gefunden haben. Selbst Ludwig II. war während seines Aufenthaltes in Paris ohne jeden Zweifel der Möglichkeit einer Beleidigung ausgesetzt. Er hat den Mut gehabt, dieser sehr realen Gefahr zu trotzen. ..."

Prinz Otto kommt nach Fürstenried.

**28.08.1874**

**Das "Füssener Blatt" vom 2.9.74 berichtet:**

"München, 29.8. Der kgl. Oberstallmeister Graf von Hohnstein, der Reisebegleiter S.M. des Königs auf der Pariser Tour, ist mit dem gestrigen Abendschnellzuge hierher zurückgekehrt. Allgemein wird die allerwärts bekannte Freigebigkeit S.M. gegen alle jene Personen, welche mit demselben sowohl in Paris als während der Reise verkehrten, gerühmt. Dem bayerischen Zugpersonal wurde allein die Gratifikation von 300 Gulden gespendet."

**Weiter berichtet die gleiche Zeitung:**

"Paris, 29.8. Der König von Bayern stellte dem Seine-Präfekten bei seiner Abreis 4000 Franken für die Armen zu und ließ in Industrie- und Kunsthandlungen sehr ansehnliche Einkäufe machen."

**Die gleiche Zeitung berichtet weiter:**

"Straßburg, 28.8. Der König von Bayern traf heute früh um 1/2 9 Uhr hier ein und reiste nach 20 Minuten Aufenthalt weiter."

**Das "Füssener Blatt" vom 5.9.74 meldet:**

"München, 28.8. S.M. der König, welcher gestern abends 8 Uhr 25 Minuten von Paris mit dem direkten Kurierzug abgereist war, ist heute abend 7 Uhr 20 in der Station Pasing eingetroffen."

**29.08.1874**

Der König begibt sich von München nach Schloß Berg, um dort bis 7. 9. zu bleiben.

**02.09.1874**

**Cosima schreibt in ihr Tagebuch:**

"... Ein Parfümeriehändler bietet sich an (*aus Nürnberg*), für das Unternehmen (*die Bayreuther Festspiele*) etwas tun zu wollen, wenn man ihn zum Hoflieferanten des Königs machen will! - ..."

**05.09.1874**

**Düflipp schreibt an Wagner:**

"... Seine Majestät der König haben mich zu beauftragen geruht, Euer Hochwohlgeboren für die Gratulation zum 25 ten August und für die derselben beigegebene Partitur einstweilen recht herzlich unter dem Beifügen zu danken, daß Seine Majestät Selbst zu schreiben noch verhindert sind, dies aber in Bälde nachholen werden. ..."  
nachholen wollen."

**07.09.1874**

Der König verlegt seinen Aufenthalt von Berg nach Hohenschwangau.

**10.09.1874**

Von Hohenschwangau aus begibt sich Ludwig II. nach Linderhof.

**16.09.1874**

Von Linderhof aus sucht der König das Schachenhaus auf.

**19.09.1874**

**Der König schreibt an Wagner:**

" Treu bis in den Tod geliebter, theurer Freund!

Als ich von meiner Reise nach Frankreich wieder in die Heimath zurückgekehrt war, fand ich die Geschäfte so angehäuft, daß ich zu meinem lebhaften Bedauern mich veranlaßt sehen mußte, Ihnen meinen Dank vorläufig durch sen Sekretär ausdrücken zu lassen. — Nun ich aber wieder mehr zur Ruhe gekommen bin und wieder auf Menschen- und Alltagsleben entfernter, liebgewonnener Bergeshöhe weile, wo die Ideale ungestört dem inneren Auge näher treten, eile ich dem Drange meiner Seele nachzugeben und Ihnen, großer, theurerster Freund, meinen tief im Herzen empfundenen Dank endlich persönlich auszusprechen für Ihren herrlichen Brief zu meinem Doppelfeste, sowie das mir unschätzbar theure Geschenk, das hehre Werk der „Walküre"! Auch Ihr himmlischer Brief vom Mai hat mich mit unaussprechlicher Wonne erfüllt. — O möge in Wahnfried mein innig geliebter Freund den so lange ersehnten Frieden finden, reines Glück und ungetrübte Schaffensfreude! Mit Jubel erfüllte mich die Mittheilung, daß der Verlauf dieses Sommers Ihre Hoffnung auf ein vollständiges Gelingen Ihres großen, von mir mit den heißesten Segenswünschen begleiteten Unternehmens auf das schönste bestärkt hat. Recht dringend bitte ich Sie, theurerster Freund, Ihrem liebevollen Versprechen gemäß recht bald auf das ausführlichste mir Mittheilungen über den Fortgang der Vorbereitungen zum großen Werke machen zu wollen. — Meine Begeisterung für das erhabene Nibelungen-Werk, das Sie mir vor nun schon 10 Jahren mit überzeugend lebendiger Gewalt vor das geistige Auge führten, hat, statt zu erlahmen, wie es wohl bei Vielen der Fall sein wird, sich womöglich noch gesteigert. Inniglich erfreuen würde es mich, außer dem Berichte über den Stand der Dinge bei dem großen Unternehmen andere Mittheilungen zu erhalten], wobei mich Alles lebhaft interessirt und ich Sie ersuche über die Sänger und Sängerinnen, über die im Orchester Beschäftigten, die Proben, den Theaterbau, die Decorationen und Maschinerien, den Zeitpunkt der 1 ten Aufführung mir schreiben zu wollen; inniglich freuen würde es mich, wiederhole ich, Näheres über Ihre Tageseintheilung, den Stand Ihrer so theuren Gesundheit und den Fortgang des Baues an Wahnfried zu erfahren; Alles was Sie, theurer Freund, persönlich und Ihre Werke betrifft, hat ja so lebhaftes Interesse für mich, den Sie getrost unter Ihren zahllosen Anhängern und Verehrern als den begeistertsten und treuesten Freund betrachten dürfen. Heil und Segen über Sie, Ihre Gattin und Kinder; Gedeihen Ihren unvergleichlichen Werken, Vollendung dem großen Unternehmen, Verständnis von Seite des Volkes, dem so oft irregeleiteten, verstockten, dessen innerster Kern aber doch gut und nicht gänzlich verdorben ist; Friede Ihrem Hause! Mit diesen aus innerster Seele stammenden Segenswünschen verbinde ich meine allerherzlichsten, tiefinnigsten Grüße und bin ich immerbar in nie erlöschender, begeisterungsvoller Liebe, des treuesten, edelsten Freundes bis in den Tod getreues Eigen Ludwig.

Schachenhütte bei Partenkirchen, den

19. Sept. 1874

Sehr beklagen würde ich es, wenn Sie die früher gedichteten Schlußworte der Brünhilde: „Selig in Leiden u. Lust lasset die Liebe nur sein!" nicht componiren würden, denn gerade Brünhildens Abschieds-Worte sind von so hinreißender, heiliger Gewalt.—"

**20. 09.1874**

**Schreiben Richard Hornigs im Allerhöchsten Auftrag betreff des Theaterprojektes in Linderhof :**

„.....ob der Königspavillion sehr darunter leiden würde, wenn das ebenfalls gleich große Theater höher zu stehen käme... ob sich die Fassade desselben überhaupt ausnehme.....“

**21.09.1874**

Der König verläßt den Schachen und nimmt seinen Aufenthalt in Sojern.

**22.09.1874**

**Cosima schreibt in ihr Tagebuch:**

"... Schöner Brief des Königs, R. dankend; ich erinnere R. daran, was eine alte Wahrsagerin in München ihm gesagt, daß der König ihm immer bei zunehmendem Mond geneigt sein würde. - ..."

**24.09.1874**

Von Sojern kommend trifft Ludwig II. in Schloß Berg ein.

**27.09.1874**

**Cosima schreibt in ihr Tagebuch:**

"... Er (*Wagner*) schreibt an den König, welcher einen genauen Bericht von allem gewünscht hat...."

**28.09.1874**

**Cosima schreibt in ihr Tagebuch:**

"R. schreibt seit einigen Tagen an den König, der Brief schwillt immer mehr an, er gibt ihm auf seinen Wunsch einen vollständigen Bericht über seine Unternehmung, auch über unser Leben. - ..."

**29.09.1874**

Der König verlegt seinen Aufenthalt von Berg nach Hohenschwangau.

**Cosima schreibt in ihr Tagebuch:**

"... Freund Feustel hat in München Rat Düfflipp gesehen und ihn höchst übler Laune gefunden. Wenn wieder eine Anforderung für das Theater käme, so würde er sich energisch dagegen stemmen! ..."

**30.09.1874**

**Cosima schreibt in ihr Tagebuch:**

"... In der Zeitung steht die Nachricht, daß der König bloß die Aufführungen in Bayreuth abwarte, um eine Regentschaft einzusetzen und eine Reise nach Indien vorzunehmen.- Seltsamerweise fällt diese Notiz mit dem Ersuchen des Königs an R., ihn genau Jahr und Tag der Aufführungen wissen zu lassen, (*zusammen*). ..."

**01.10.1874**

**Weisung des Königs an den Maler Ferdinand Knab betreff des Theaterprojektes in Linderhof:**

§.....Eine malerische Ansicht des Linderhofer Terrains in seiner Vollendung zu entwerfen, als stünde man auf dem Balkon des Spiegelzimmers und würde den Garten vor sich liegen sehen.....“

**Cosima schreibt in ihr Tagebuch:**

"... R. beendet den sieben Bogen langen Brief an den König; ..."



**Wagner schreibt an den König:**

"Mein Gottgesandter, hochgeliebter, angebeteter Freund! Mein Herr und huldreichster König! Der Strahl drang wieder zu mir; die Taube kam herab, um neu zu stärken meines Geistes Kraft! Ja, es gedeihet, was Ihre heilige Liebesmacht beschützt: dieß der Dank, der Ihnen gezollt sei! Es gedeihet mein Leben, — es gedeihet mein Werk, denn alle Nöthen, unter denen sie gedeihen sollen, lösen sich vor der Macht Ihrer Liebe in ein leicht sich zerstreues Trug-Gewebe auf. — Dank der holden Antwort auf die schüchterne Frage, ob es Ihnen berichtenswerth erscheinen dürfte, wie es um die Ausführung der großen Unternehmung steht, welche Ihrer Huld den Ausgang wie ihre Neubelebung verdankt! Hochbeglückt durch Ihren liebevollen Befehl, theile ich mit dem Folgenden zunächst meinen Bericht mit.

Mein König! Erst durch Ihre unendliche Güte ward es mir möglich, mit dem Eintritt des zweiten Viertels dieses Jahres die nöthigen Bestellungen für die Bühneneinrichtung und die Dekorationen vorzunehmen. Da ich nur mit auswärts beschäftigten Künstlern hierfür zu thun haben konnte, mußte ich ein Zusammentreffen derselben mit mir und meinen Verwaltungsräthen einleiten, und es konnte dieses erst am letzten April d. J. stattfinden. Mit dieser Zusammenkunft, und den damit verbundenen Berathungen weihte ich mein neues Haus, das Geschenk Ihrer Großmuth, ein; ich bezog es mit meiner Familie an diesem Tage und schlief die erste Nacht in ihm nach vollbrachtem Abschlusse der Kontrakte.

Es hatte sich bei diesen Unterredungen nun dieses Ergebnis herausgestellt, daß es von jetzt an unmöglich sei, die nöthigen Arbeiten schon für das nächste Jahr zu liefern, und mit Sicherheit erst das Jahr 1876 für die Aufführungen festgestellt werden könne. Im Betreff der Arbeiten selbst fand nun folgende Vertheilung statt:

Mein hauptsächlichster Helfer und Berather für den ganzen praktischen Aus-führungstheil der Unternehmung war von Anfang herein der geniale Maschinist Carl Brandt in Darmstadt; er hat mir zu dem Architekten für die Ausführung des außerordentlich schwierigen Baues verholfen, war aber von Anfang an in Verlegenheit, für die Herstellung der Decorationen mir den rechten Mann vorzuschlagen, da es sich hier um wahrhaft künstlerische Erfindungen in einem neuen Style, nicht aber um eine bloß geschickte Bewährung in der gewöhnlichen Theater-Malerei handeln sollte. Eine zufällige Begegnung ließ mich den rechten Mann antreffen. Der Maler J. Hoffmann in Wien hatte, trotzdem er sich zuvor nie mit Bühnen-Malerei beschäftigt hatte, für die Eröffnung des neuen Opernhauses in Wien zwei Decorationen entworfen und gemalt, nämlich zu der „Zauberflöte“ und zum „Freischütz“ (welche von allen Seiten als die vorzüglichsten anerkannt wurden), seitdem aber vom Theater sich gänzlich wieder zurückgezogen. Dieser war nun bereits anfangs vorigen Jahres von mir aufgefordert worden, zu allen Theilen meines Werkes Skizzen zu entwerfen, welche er bereits im Herbst vollendet und mir vorgezeigt hatte. Nicht nur ich, sondern Alle, — darunter die ersten Kenner, denen er sie in Wien ausgestellt hatte — waren im höchsten Grade erfreut über seine Arbeiten: die allerschwierigste Aufgabe, die Erscheinung der Götterburg Walhall im „Rheingold“, mußten wir als eine wahrhaft geniale Erfindung bewundern. Dieser Künstler besitzt nun aber kein Atelier, noch sonstige Hilfsarbeiter für Decorationsmalerei, da er hier für sich Alles erst neu hätte schaffen müssen, kamen wir denn mit ihm dahin überein, die Ausführung der Decorationen unter seiner Anleitung den Brüdern Brückner, Hoftheatermalern in Coburg, denen Brandt das vorzüglichste Zeugniß geben konnte, zu übertragen. Diese besitzen die genügenden Ateliers, und erhalten außerdem zur Ausführung der untrennbaren großen Prospekte einen von uns, in der Nähe des Festtheaters erbauten provisorischen Malersaal zu ihrer Verfügung. Auch diese stellten sich zu jener Conferenz ein, und es wurden nun mit ihnen und dem Maschinisten Brandt die Accorde abgeschlossen, welche Ihnen, durch die Vorlegung derselben an Ihr königliches Hofsecretariat, vielleicht nicht unbekannt geblieben sind. Diesen zur Folge sollen am 1 August nächsten Jahres (1875) die, wegen ihrer scenischen Complizirtheit schwierigsten Decorationen zur Benutzung geliefert werden, wogegen der andere Theil derselben am 1 Mai 1876 zur völligen Verfügung an Ort und Stelle gelangt sein müssen.

Demgemäß entwarf ich nun für den dramatischen und musikalischen Theil der Aufführung folgenden unweigerlich festzuhaltenden Plan: Die von mir im Laufe dieses Jahres 1874 auszuwählenden Sänger sollen bereits für nächstes Jahr für die zwei Monate Juli und August zusammenkommen, um in dem ersten Monate am Klavier, im zweiten Monate jedoch bereits auf der, mit den wichtigsten Decorationen ausgestatteten Bühne ihre Partien durchzustudiren, um ihre Aufgaben hiermit so genau kennen zu lernen, daß sie im darauf folgenden Jahre sogleich zu den sogenannten Generalproben übergehen können. Keinen Sänger kann ich einreihen, der nicht für

die beiden genannten Monate des Jahres 1875, sowie endlich für die drei Monate des Juni, Juli und August 1876 sich mir unbedingt zur Verfügung stellen kann. Denn in diesem Jahre 1876 soll nun unmittelbar mit den vollständigen Hauptproben aller vier Abende begonnen werden, in den zwei ersten Monaten gedenke ich, Tag für Tag mein Personale mit Orchester, Maschinerie und Beleuchtung einübend, so weit zu gelangen, daß ich im Monat August nun die drei verheissenen Gesamtaufführungen vor sich gehen lassen kann. Diese sollen nun in der zweiten, dritten und vierten Woche des Monats aufeinander folgen, indem mit jedem Sonnabend das Vorspiel: „Das Rheingold“, von dann mit jedem folgenden Tage die drei Hauptwerke vorgeführt werden. Jede Aufführung soll Nachmittags um 4 Uhr beginnen: der zweite Akt folgt um 6 Uhr, der dritte um 8 Uhr, so daß zwischen jedem der Akte eine bedeutende Erholungspause eintritt, welche die Zuhörerschaft zur Erholung in den das Theater umgebenden Parkanlagen, zur Einnahme von Erfrischungen in freier Luft und reizender Gegend benutzen soll, um, vollkommen erfrischt, sich im Zuschauerraum, auf das Zeichen der Posaunen von der Höhe des Theaters, mit derselben Empfänglichkeit, wie zum ersten Akte, wieder zu versammeln. Ich denke, daß dann der Sonnenuntergang vor dem letzten Akte eine besonders weihevollen Stimmung geben wird.

Dieß die allgemeinen Züge des Aufführungsplanes. Was ich zur Verwirklichung desselben bereits in diesem verflornten Sommer thun konnte, bestand darin, daß ich die Sänger und Sängerinnen, deren nähere Bekanntschaft ich zu machen hatte, einlud, je nachdem es ihre Beschäftigung für die Zeit ihnen gestattete, mich in Bayreuth zu besuchen. Hier fand ich nun das Erfreuliche, daß Jeder gern kam; die bedeutenderen Künstler machten mich wieder auf andere, mir noch unbekannte, aufmerksam, welche sie wiederum veranlaßten, mich ebenfalls zu besuchen. Auf diese Weise haben sich mir wohl die besten dramatischen Sänger Deutschland's vorgeführt, unbeachtet lassen mußte ich nur diejenigen, welche nicht über den genügenden Urlaub für die nächsten Jahre verfügen konnten: Alle aber erklärten, daß sie ihre Mitwirkung einzig als eine Ehrensache ansehen und von jedem Gewinn oder Entschädigung für Gastspiele u. dgl. absehen würden. Auf diese Weise gelangte ich dazu, fast alle Rollen meines Werkes bereits vortrefflich zu besetzen, wobei ich nicht nur auf gute Stimm- und dramatische Begabung, sondern namentlich auch auf die Gestalt sehen durfte. Meine Götter, Riesen und Helden sind alle von ausgezeichnete Statur, so daß auf dem hiesigen Bahnhofe, wann ein solcher Riese ankam, es immer gleich hieß: „da kommt wieder ein Nibelunge!“. Dagegen war ich glücklich, für die ungemein schwierige Rolle des leidenschaftlich wilden Alberich in dem Sänger Hill aus Schwerin einen nicht nur im dramatischen Sinne Alles überragend bedeutenden, sondern auch durch seine gedrängtere Gestalt für den Bruder Mime's besonders geeigneten Darsteller zu gewinnen. Für Mime habe ich mich dagegen an ein Mitglied der Münchener Oper, meinen altbewährten „David“ aus den „Meistersingern“, Schlosser, gewendet. Die ganze ungeheure Rolle des Wotan hat mir Betz bereits zu wahrhafter Befriedigung vorgetragen: Hagen wird unvergleichlich durch Scaria aus Wien gegeben werden. Niemann, der sich mir seit einigen Jahren in wirklich rührend reuiger Weise zur unbedingten Verfügung übergeben hat, übernimmt den ganz wie für ihn geschriebenen Siegmund. Ein Siegfried ist auf keinem unserer Theater vorhanden; ihn muß ich mir schaffen, und in höchster Noth hat mir ein guter Geist auch das rechte Material zu dieser Schöpfung zugewiesen. Ein junger Doctor juris in Pest, Herr Glatz, der soeben erst absolvirt hat, ließ sich mir im vorigen Winter durch meinen getreuen Hans Richter vorstellen. Dieser schöne jugendliche Mann, welchen man seiner Gestalt nach in Bayreuth fast für Seine Majestät von Bayern selbst gehalten hat, besitzt eine der kräftigsten und edelsten Tenorstimmen, die ich je gehört habe: er ist ein vollkommener Reiter, Fechter und Tänzer, dazu von einer vorzüglichen geistigen, sowie namentlich musikalischen Bildung, und ist so vermögend, daß er nie zum Theater zu gehen beabsichtigt, sondern sich einzig mir zu meinen Festaufführungen zur Verfügung stellen will. Von nächstem Monat an trifft er in Bayreuth ein, um bis zu den Aufführungen sich beständig meiner Belehrung und Einübung hinzugeben.

Auf große Schwierigkeiten stieß ich für die Frauenrollen, bis endlich die aller größte Schwierigkeit durch den von Freunden mir gegebenen Hinweis überwunden wurde, indem ich Frau Materna in Wien für die Brunnhilde bestimmte. Sie ist die Einzige, welche die Stimme für diese ungeheure Gesangspartie besitzt, dazu ist sie feurig, von heroischer Gestalt und ungemein sprechender Physiognomie, endlich aber von wahrhaft kindlicher Ergebenheit für mich und die Sache. — Im Betreff der Sieglinde habe ich mich noch nicht entschieden, obwohl mehrere tüchtige Sängerinnen sich bereits um diese Rolle beworben haben. Ich halte diese Frage für einige Zeit noch in der Schwebe, weil ich abwarten will, wie sich meine Beziehungen zu der berühmten Schwedin

Nielson entscheiden; diese hat sich mir durch ihren Geschäftsführer, den famosen Entreprenneur Ullmann, völlig anbieten lassen, und zwar mit dem Bedeuten, daß sie von ihm für jede Aufführung 5000 francs bekäme, mir aber ohne jedes Honorar singen würde. Sie soll eine Sängerin von allererster Qualität sein, die ehemalige berühmte Jenny Lind bedeutend übertreffen und für meine Musik schwärmen. Noch hat sie aber nicht deutsch gesungen, und müßte sich dieß erst aneignen; dazu ist ihr Mann Franzose, und dieser befürchtet, seine Frau würde nie wieder in Paris auftreten können, wenn sie bei diesen deutschen Festaufführungen mitgewirkt habe. Somit lasse ich diese Besetzung zunächst noch unentschieden. Vortrefflich ist aber bereits Fricka durch Frau Sadler-Grün in Coburg besetzt; eine Frl. Oppenheimer aus Frankfurt, stattlich und sehr bedeutend, übernimmt die, namentlich im dritten Akte des „Siegfried“ äußerst wichtige „Erda“. Die schwierigen „Rheintöchter“ sind zwei Schwestern Lehmann (erste Sänginnen in Berlin und Cöln), sowie der Altistin Lammert in Berlin übergeben: auf den Muth und die Tüchtigkeit dieser drei, denen ich vermuthlich auch die „Nornen“ zuteile, kann ich mich verlassen; sie werden sich schon nächstes Jahr in ihren Schwimm-Maschinen einüben. Guttrune, Holda, sind durch ein Schwester-Paar Pauli (in Dessau und Hannover) vortrefflich besetzt; sogar die Stimme des Waldvogels hat in einer Frl. König in Mannheim ein vorzüglich geeignetes Organ gefunden. Alle diese Damen müssen mir auch die Partien der „Walküren“ übernehmen so daß ich nur mit lauter wirklich dramatischen Sänginnen, nicht mit einer befangenen Choristin, hierbei zu thun habe.

Für die Beschaffung des Orchesters hatte ich mich in erster Linie an diejenigen Hoftheater zu halten, welche volle drei Sommermonate ihre Vorstellungen einstellen, und den Musikern somit den nöthigen Urlaub von selbst gewähren. Nach eingezogener Erkundigung waren dieß die Theater von Darmstadt, Karlsruhe, Coburg, Braunschweig und Schwerin, sowie auch Meiningen. Von den Orchestern dieser sechs Theater habe ich mir nun die in jeder Hinsicht vorzüglichsten Musiker bezeichnen lassen und gedenke nun aus diesen den Grundstock meines Orchesters mir zu construiren. Kapellmeister Levi frug kürzlich bei mir an, warum ich mich nicht auch an das königliche Hoftheater in München gewendet hätte; ich konnte ihm als den Grund hiervon einfach die soeben gemeldete Rücksicht auf den unerläßlich nöthigen Urlaub der Musiker bezeichnen, welche eine Anfrage in München natürlich ausgeschlossen hätte: dagegen bezeugte ich ihm, daß mich nichts mehr freuen würde, als wenn er auch aus München mir tüchtige Künstler zusenden könnte. — Zu meinem Concertmeister habe ich aber den berühmten Violinvirtuosen Wilhelmy ernannt, welcher diese förmliche Ernennung sich als besondere Ehre von mir auserbeten hatte: er wird mir aus der Zahl seiner Schüler besonders tüchtige Violinisten zuführen. Damit ihre Bezahlung meinen Patronen aber nicht zu schwer falle, habe ich aber durchaus angestellte, und somit auch während ihres Urlaubes ihren Gehalt fortbeziehende Musiker, welchen wir somit nur Reise- und Aufenthalts-Entschädigungen zu zahlen haben, vorgezogen, übrigens soll mein Orchester ein Muster für alle werden: sechs ausgezeichnete Harfenisten im Orchester und einer auf dem Theater sind mir zugesichert. —

Hier gerathe ich nun in Bangigkeit, ob ich meinen huldreichsten Gebieter in der Erfüllung seines liebevollen Befehles, durch Ausführung aller voranstehenden Details, nicht bereits stark ermüdet habe? — Doch sage ich mir: — Er hat es so befohlen, — und fahre daher fort! — Um zunächst noch über den Stand der großen Unternehmung selbst zu berichten, bezeuge ich meinem erhabenen Wohlthäter, dass Sein großmüthiges Beispiel in jeder Hinsicht förderlich zu wirken scheint: nicht etwa, daß Er Nachahmer gefunden hätte, — das scheint nun einmal unsren deutschen Fürsten nicht eingehen zu wollen! —, aber in Folge des nicht zu unterdrückenden Bekanntwerdens der Thatsache hin, daß mein Allerhöchster Beschützer nicht, wie man ausgestreut hatte, meiner Unternehmung abhold sei, sondern im Gegentheil sie einzig zur Verwirklichung zu führen beschlossen habe, stellte sich das so böswillig untergrabene Vertrauen auf das Zustandekommen derselben wieder ein, und meine (so wenigen!) thätigen Freunde konnten wieder mit besserem Erfolge werben. Die namhaften deutschen Maler erklärten sich einem in Berlin von meiner vorzüglichsten Gönnerin, Frau von Schleinitz, gegründeten Comitee bereit, Gemälde und Zeichnungen zu einer Versteigerung zu Gunsten Bayreuth's zu liefern: etwa im November soll der Verkauf stattfinden, und allem Anschein nach dürfte der Ertrag nicht unbedeutend ausfallen. Außerdem wird unter der Hand, namentlich von der ganz einzigen jungen Gräfin Dönhoff, einer geborenen neapolitanischen Fürstin Campo Reale, immer wieder einmal ein Patron gewonnen, so daß unter solchen Auspizien sich auch der Muth meines vielgeplagten und bekümmerten Verwaltungsrathes sich wieder erfrischt, wobei allerdings unser Auge hauptsächlich immer auf die gnädige Gesinnung unseres Allerhöchsten Patronen gerichtet bleibt. Gewiß ist nämlich, daß die

noch fehlenden Kosten der Unternehmung schließlich nur durch die ungeheuer erregte Neugierde des reicheren Publikums kurz vor den endlich angekündigten Aufführungen eingehen werden, bis zu welchem Zeitpunkte zu gelangen eben nur unsere wesentliche Sorge sein kann. In diesem Sinne würde unser Allerhöchster Patron uns die gedeihlichste Beruhigung gewähren, wenn Er uns gestatten wollte, von den zunächst jetzt noch eingehenden Patronatgeldern für das Erste noch den unerlässlich nöthigen Gebrauch zu machen (*da die Erfüllung dieser Bitte im Widerspruch zu Artikel III des Vertrages vom 20. 2. 1874 gestanden hätte, wurde sie vom König abgelehnt*), daß wir unaufschiebbare Terrainarbeiten, sowie sonstige zur Sicherung des Gebäudes nöthige Arbeiten damit bestreiten können. Glücklicherweise haben wir für das eigentliche Künstlerpersonal jetzt gar keine, und schließlich (bei dem guten Willen Aller) wohl nur sehr geringe Ausgaben; auch den Zuschauerraum haben wir erst ganz am Schlusse der übrigen Arbeiten decorativ auszuführen; dennoch würden wir im Betreff der angedeuteten nöthigen Arbeiten in einen sehr peinlichen Rückstand gerathen, wenn wir den durch Ihre erhabene Großmuth uns gewährten Vorschuß sogleich schon jetzt von den spärlich eingehenden Patronatsgeldern zurückzahlen müßten, anstatt sie für jene anderweithigen, so nöthigen Arbeiten zu verwenden. Es versteht sich, daß von jeder Ausgabe in diesem Sinne Ihrem Hofsecretariate genaue Rechnung bis dahin abgelegt wird, wo die Zurückbezahlung des Vorschusses selbst eintreten hat.

Verzeihen Sie, mein huldreichster Freund, diese trockene Abschweifung, auf welche ich gerathen mußte! Besteht ja doch alles Schöne auf der Erde eben nur durch seinen Kampf mit der trägen Materie der realen Interessen! Sie vor Allem, oh! Einziger!, wissen es ja, mit welchen Dämonen ich mein langes Leben über zu ringen hatte, um dem Aetherischen meines Ideales einen Boden in dieser bleiernen Welt zu gewinnen. Unendlich zarter und fein gewobener, als Alle es verlangen und bedürfen, bilde ich meine idealen Schöpfungen, und muß deshalb wohl um so rauher mit der Brutalität der Materie zu kämpfen haben. — Doch, Gott hat mich so gemacht, daß ich den Kampf aushalten werde, — und wo ich zu erliegen drohte, da sandte er mir seinen Engel! — Und nun zur Beantwortung der lieblichen Frage nach — meinem Leben! —

Sie wollen meine Tageseintheilung kennen? Vortrefflich! Denn hier liegt die Entscheidung davon, welche Richtung das ganze Leben hat, welches diese Tage ausfüllen. Um nun meinen Tag zu charakterisiren, habe ich sogleich die Tendenz meines jetzigen Lebens zu bezeichnen: diese ist, dem Dämon alles irdischen Daseins so viel Ruhe und Heiterkeit des Geistes, als nur möglich, abzugewinnen, um die mir zugetheilten Aufgaben im Dienste des Genius der erlösungsbedürftigen Menschheit vollständig erfüllen zu können. Wie sich nun hierfür jetzt mein Leben gestaltet hat, empfinde ich nur dieses eine große Bedauern, daß ich nicht um zehn oder fünfzehn Jahre jünger bin; es kommt mir so vieles so sehr spät! Zwar sehe ich noch ein langes rüstiges Leben vor mir, denn nirgends macht sich in meinen Lebenskräften eine Schwächung bemerkbar, und allen Freunden gelte ich in dieser Hinsicht als ein Wunder. Nur fühle ich, daß ich schon vor zehn und fünfzehn Jahren derselbe war, der ich heute noch bin, und diese vergangene Zeit ist mir nun für die Ausnutzung in dem segensreichen Zustande, in welchem ich jetzt angelangt bin, verloren gegangen: d. h. ich wollte, selbst bei der Voraussetzung eines noch langen und produktiven Lebens, welches mir beschieden sein dürfte, dieses noch mit zehn bis fünfzehn Jahren bereichern können. Da hat mir denn nun das Schicksal nach einer dreißigjährigen unfruchtbaren Ehe noch einen Sohn beschieden. Was für mich darin liegt, mir zu sagen: ich habe einen Sohn, — ist unbeschreiblich! Er kam wie Siegfried zur Welt, mitten im Toben des Schicksal-Gewitters. Aber auch so strahlend ruhig und sonnig ist er: nur gleicht er, namentlich im Blicke, dem Christuskinde der Sixtinischen Madonna. Es ist unmöglich, daß dieser Sohn unbedeutend werden solle. Nur muß ich lächeln, daß die Leute, wenn sie mich mit dem Knaben neben mir gehen sehen, behaupten, es sei, als ob sie mich selbst als Knaben neben mir erblickten. — Nun hat natürlich mein Leben eine ganz andere Bedeutung gewonnen: jetzt hat jeder Besitz, Domizil, Bürgerrecht, Vermögen, Alles hat jetzt einen Sinn, den es sonst nie für mich hatte. Und nun habe ich ein weises Weib, die alles das mir ordnet, belebt und vergeistigt. Sie hat den Druck des Tageslebens von mir genommen, und hält die Wache vor meiner Ruhe. Sie hat keine andere Betrübniß, als wenn sie zu gewahren hat, daß nicht alle Störungen mir fern zu halten sind, ja daß es mir Unerlassen bleiben muß, oft in einen völligen Sturm von Aufregungen und Anstrengungen mich zu werfen. So war es im vergangenen Sommer, wo es nicht anders ging, als daß ich jedem der Sänger seine oft ungeheuren Szenen mit dem leidenschaftlichsten Accente selbst vorführen mußte: hier gerieth ich allerdings in eine so starke Angegriffenheit, dass ich schließlich die eingetretene Pause zu meiner Erholung als völlige Rettung begrüßen mußte. In ähnlichen, oft übermenschlichen Anstrengungen, denen ich mich für

meinen Beruf oft aussetze, liegt wohl auch der Grund beständiger, mich quälender Leiden, die mir leider den Schlaf sehr häufig rauben, und gegen welche ich eigentlich immer in einer Kur begriffen bin. Diesen Sommer habe ich denn nun zum ersten Male „mein“ Grundstück hierzu benutzen können. „Mein“ Garten, „mein“ Haus mit seinem wohleingerichteten Bade dienten mir vortrefflich zur Pflege meiner Gesundheit. Dieses mein „Eigen“, wie ich es ja nach dem Willen Ihrer Großmuth nennen darf, sagt Ihnen, wenn ich es Ihnen schildere, auch die Tagesordnung, die ich in ihm durchlebe. Der Raum eines gewöhnlichen anständigen Wohnhauses von einem erhöhten Parterre mit einem oberen Stock ist von von mir so vertheilt worden, daß ich den oberen Familien-Wohnraum auf ein Minimum der Wandhöhe reduzirte, und dafür alle Wandhöhe für den unteren Wohnraum bestimmte, wodurch ich hier, da ich auch die Seitenräume nur für kleine Gastschlafzimmer zusammenrückte, einen großen Saal gewann, welcher jetzt das Staunen aller meiner Besucher erweckt. Nachdem ich mich nun in den oberen kleinen Wohngemächern gebadet gepflegt, und mit meiner Frau gefrühstückt habe, steige ich gegen 10 Uhr in den Saal hinab. Dieser schließt meinen ganzen Besitz ein: die Lambris der Wände enthalten meine Büchersammlung; unsere Bilder hängen darüber, rings umgebende niedere Schränke fassen alle unsere Papiere und Documente; da steht der Flügel, hier mein großer Schreibtisch mit einer schönen Bayreuther Marmorplatte; gegenüber ein kleinerer Schreibtisch Cosima's; dort wieder ein großer Mappentisch mit allen Geschenken und Andenken, ringsumher bequeme Möbel für den Empfang noch so zahlreicher Besucher; das Ganze erleuchtet durch einen auf den Garten hinausblickenden Rundbau. Hier arbeite ich, sobald nicht Geschäfte mich davon abhalten. Um 1 Uhr wird zur Mahlzeit geläutet; da wird die Thüre zur „Halle“ geöffnet. Dieser von Allen bewunderte Raum verdankt seine Entstehung dem Umstande, daß wir einer zu den oberen Räumen führenden breiten Treppe nicht bedurften, weil sie nie Gäste beschreiten; diese schmälere einzig nöthige Treppe konnten wir somit in einen geringen Vorbau nach der Straße zu verlegen, und dagegen den für ein größeres Treppenhaus bestimmten Raum, welcher in seiner Höhe durch das ganze Haus führt und durch Oberlicht vom Dache her erhellt wird, zu einer Halle, oben mit einem zu den Familien-Räumen führenden Söller eingefast, bestimmen: hier herrscht der Marmor, d. h. die sechs Zumbusch'schen Statuen, welche einst mein huldreicher Wohlthäter mir schenkte, sowie meiner Frau und meine eigene Marmorbüste: die erstere auf meine Bestellung von einem alten Freunde, Kietz in Dresden, höchst gelungen ausgeführt, die letztere von Zumbusch nach dem von Ihnen bestellten Modelle für Cosima ausgeführt. Unter der Gallerie zieht sich ein Fries auf Goldgrund mit einem skandinavischen Schlangenmotiv hin, welcher die Echter'schen Gemälde zu dem Ringe des Nibelungen einschließt, dieselben, die mein erhabener Freund einst für mich nach den Fresken des Ganges in der Residenz anfertigen ließ. Durch diese Halle gelange ich nun mit Cosima in die bescheidene Speisestube, wo ich die Kinder um den Familientisch antreffe, und, nachdem Alles gehörig geliebkost ist, das gemeinsame Mahl eingenommen wird. Hier entscheidet sich die Laune des Tages. Wenn nicht bedeutendes Unwohlsein oder durch widerwärtige Geschäfte herbeigeführte Verstimmung die Obmacht gewonnen haben, wird der Kinder-Familien-Tisch meistens zum Quelle heiterer Laune. Es ist mir ein unendlich wohlthätiges Gefühl, unter der sorgsamsten Pflege der Mutter, die Kinder meines armen Freundes Bülow, die ihm selbst fast nur eine Last waren, so vortrefflich als nur irgend ihre Anlagen gestatten, gedeihen zu sehen. Mein Sohn ist von allen Kindern fast schwärmerisch geliebt: Alles hört nur auf seine witzigen Einfälle, durch die er die kleine Gesellschaft in fast fortwährendem Lachen erhält. Dieß verfehlt denn nun auch meistens seine Wirkung auf mich nicht, ein tief dankender Blick auf die Mutter schließt dann das heitere Mahl, worauf dann im Garten der Kaffee eingenommen, das Bayreuther Tageblatt (die einzige Zeitung, welche ich noch in mein Haus kommen lasse und lese) durchblättert, und gewöhnlich ein anregungsvolles Thema der Kunst, der Philosophie oder des Lebens von mir und Cosima besprochen wird. Hierauf geht es zu einer kleinen Ruhe, nach welcher dann wieder im großen Wohnsaale nachgesehen wird, was etwa von der Post oder sonst woher eingetroffen ist. Glücklich bin ich dann, wenn schlimme Nachrichten ausbleiben, und dafür sich nur zum Componiren eingesandte Gedichte, kunstphilosophische Abhandlungen, welche ich dem Könige von Bayern unterbreiten soll, Anerbietungen von Theatergarderoben und Ritterrüstungen für das Nibelungentheater, oder auch, was das Häufigste ist, Bewerbungen um meinen Autographen von Seiten englischer und amerikanischer Kunstfreunde vorfinde: denn auf alles Solches habe ich mich endlich, nothgedrungen, gewöhnt, ganz und gar nicht mehr zu antworten. Alle sonstigen Correspondenzen nimmt mir meine liebe Frau ab, nachdem sie sich mit mir verständigt, was in den meisten Fällen gar nicht mehr erforderlich ist. Steht Alles gut, so wird nun noch in der Vormittags-

arbeit etwas fortgeföhren, also etwa noch eine Seite instrumentirt (*an der Götterdämmerung*). Dann geht es auf einen Spatziergang, oder, wenn der Wagen des „Sonnenwirthes“, des einzigen Lohnequipagenhalters, zu haben ist, kommt es mit den Kindern zu einer Fahrt nach „Eremitage“ oder „Fantaisie“, wo dann im Walde „Entdeckungsreisen“, wie es die Kinder nennen, veranstaltet werden. Oft besuche ich aber auch nur das Festtheater auf dem lieblichen Hügel vor der Stadt, welches ich im vergangenen Sommer längere Zeit vermeiden mußte, weil es fortgesetzt von so zahlreichen Fremden besucht wurde, daß ich diesen auszuweichen hatte. Ich freue mich dann der Liebe der Bayreuther Bevölkerung zu mir, welche in jeder Weise sich mir kund giebt, da Alle wohl erkennen, welche große Bewegung meine Unternehmung ihrer Stadt zugeführt hat. Mir ist versichert worden, daß die Fremden, welche zur Besichtigung des Theaters diesen Sommer hierher gekommen sind, sich nur nach vielen Tausenden zählen lassen, und oft an einem Tage vier bis fünfhundert derselben den zukünftigen Festbau besuchten. — Nun kommt der Abend: um 7 Uhr ein schlichtes Mahl mit den Kindern. Um 8 Uhr Rückzug in den Saal mit Cosima, wo denn ständig eine Lectüre vorgenommen wird, falls nicht meinen häufigen Gästen es gestattet ist, uns jetzt zu besuchen, wo dann für Gespräch und Musizieren gesorgt wird. Diese Abende gelten dann zugleich als Entschädigung für die aufopferungsvolle Arbeit, welche mehrere sehr tüchtige junge Musiker seit lange bereits übernommen haben, indem sie die für die Aufführungen nöthige Copie besorgen. Sendungen an sie kommen bereits unter der Adresse: „Nibelungenkanzlei in Bayreuth“ an. Es sind ihrer jetzt vier: ein Sachse, Zumpe, welcher schon kapellmeistert hat, ein Ungar (*Anton Seidl*), ein Russe (*Joseph Rubinstein*) und endlich gar ein Macedonier (*Demetrius Lalas*). Diese bilde ich zugleich als dereinstige tüchtige Dirigenten meines Werkes aus, während sie mir für jetzt in Allem dabei helfen müssen. Diese meine Gesellen lasse ich dann des Abends musizieren, und sie behaupten hierbei einzig etwas zu lernen, jedenfalls mehr als in den theuer gehaltenen Conservatorien und Musikschulen. — Außerdem hat dieser Sommer mir so zahlreiche Besuche alter und neuer Bekannten zugeführt, daß es mir einmal einfallen konnte, Bayreuth für das Centrum der Welt zu erklären. Gegenwärtig sind denn auch diese Besucher, sowie namentlich die Bayreuther Bürgerschaft höchst befriedigt, an der Vorderwand meines Hauses, welche der Straße zugekehrt ist, ein Gerüste aufgerichtet zu sehen, weil sie mit Recht annehmen, daß dort, wo sie früher die geschlossene Wand ohne Fenster so empfindlich ärgerte (ich bitte, dieß auf der beigelegten Photographie gütigst nachzusehen), „etwas“ hinkommen soll. In Wahrheit hatte meine Frau den vortrefflichen Gedanken, von einem uns befreundeten jüngeren Historienmaler, Krauß aus Weimar, welcher diese Kunst vorzüglich erlernt hat, ein „Scafito“ ausführen zu lassen. Dieses stellt in monumentaler Zeichnung das „Kunstwerk der Zukunft“ dar. Die Mitte nimmt der germanische Mythos ein, da wir charakteristische Physiognomien haben wollten, bestimmten wir hierzu den Kopf des verstorbenen Ludwig Schnorr, ihm fliegen von beiden Seiten die Raben Wotan's zu, und er kündet nun die empfangene Mähre zweien Frauengestalten, von denen die eine die antike Tragödie, mit der Porträtähnlichkeit der Schroeder-Devrient, die andere aber die Musik, mit dem Kopfe und der Gestalt Cosima's, darstellt; ein kleiner Knabe, als Siegfried gewappnet, mit dem Kopfe meines Sohnes, blickt an ihrer Hand nach muthiger Lust zur Mutter Musik auf. Ich glaube, das Ganze wird vortrefflich gerathen, und es soll mein erhabener Freund sofort eine Abbildung davon zugesandt erhalten. — Ein, im Hofe vor dem Hause eingeehter, bepflanzter Platz schließt bereits den Granitsockel ein, auf dem die Erz-Büste des Eigner's alles meines Gedeihens und Glückes aufgestellt werden soll. Ihre Herstellung nach meinem Wunsche hat noch Schwierigkeiten: sie muß, wie sich aus den Verhältnissen des Ganzen herausstellt, von doppelter Lebensgröße sein. Meister Zumbusch erklärte mir nun, die Büste würde leichter und minder kostspielig in Marmor herzustellen sein, während zu einem Erzgusse erst ein neues Modell ausgearbeitet werden müßte, was viel Zeit nähme und größere Kosten verursachte. Nun kann ich mich aber nicht entschließen, fast die Hälfte des Jahres über, nämlich gegen die rauhe Witterung, die Büste mit einem Holzgehäuse zu verschliessen, was bei dem Marmor unerläßlich wäre. So bin ich denn noch in der Unentschiedenheit, und blicke einstweilen mit Trauer auf den leeren Platz. Ach! Welches Glück wäre es, wenn unser Allergnädigster Herr auch nur einmal einen Blick in Sein armes Bayreuth werfen wollte! Fast möchte ich es schon deswegen wünschen, weil dieser Blick Ihm dann auch im Betreff meines Hauses die Wahrheit erkennen lassen würde, welche so widerwärtig in den Zeitungen immer entstellt wird. Wir haben Etwas, was alle Welt seiner Neuheit und Originalität wegen sehr überrascht, wirklich mit geringen Mitteln hergestellt, indem

wir z. B. jede äußere Verzierung ausließen, und dagegen den künstlerischen Theil der inneren Ausführung von sehr namenlosen Handwerkern herstellen ließen, welche dießmal nur dadurch etwas leisteten, weil sie beständig auf das Mühsamste von uns angeleitet wurden. Dennoch wäre mir dieß Alles nicht möglich geworden, wenn seit der neueren Reichsgesetzgebung nicht das geistige Eigenthum einen energischen Schutz erhalten hätte, wodurch es mir nun möglich geworden ist, von den jetzt immer häufiger stattfindenden Theateraufführungen meiner ganz schutzlos preisgegebenen älteren Werke, einige Einnahmen zu beziehen, die mir sonst gänzlich entgingen. Diesem günstigen Umstande verdanke ich es denn auch, daß ich an die dereinstige Versorgung meiner Familie mit ziemlicher Beruhigung denken kann, da der Schutz des Eigenthumes meiner Werke bis auf dreißig Jahre nach meinem Tode hinausreicht. Für jetzt und die nächste Zeit habe ich allerdings vollauf zu thun, um die Mehr-Kosten meiner hiesigen Ansiedelung und Einrichtung zu erstatten, und da, wenn der König einen Gefangenen besucht, diesen Akt der Huld immer eine königliche Gnade begleiten will, benutze ich kühn diese Veranlassung, meinen erhabenen Herren nochmals um diejenige Erleichterung für mein Auskommen zu ersuchen, die Er mir durch einen ungeschmälernten Fortbezug des mir großmüthigst gewährten Gnaden-Gehaltes herbeiführen würde. Als ich, vor nun längeren Jahren, für einige Zeit mit einem, durch Abzug eines Vorschusses verkürzten Gehalt mein Leben bestreiten zu können glaubte, wußte ich noch nicht, daß mir das andererseits so große Glück zu Theil werden sollte, Pfleger einer Familie zu sein. Vieles hilft mir jetzt in den übernommenen Pflichten, aber frei konnte ich mich doch erst seitdem wieder bewegen, als Ihre Gnade mit dem Abzuge jenes Vorschusses Einhalt gestattete. Ich wage es, Ihnen die Bitte um Forterhaltung dieser großmüthigen Rücksicht zu Füßen zu legen (*siehe zu dieser Bitte auch die Schreiben Wagners an Düfflipp vom 22.8.1871 und 8.10.1872!*). —

Da kommt es mir denn immer wieder in den Sinn, wie schmerzlich ich es zu bedauern habe, nicht etwa zehn Jahre jünger zu sein: ich habe nämlich so wenig Zeit mehr zum geduldigen Abwarten! Andererseits ersehe ich nämlich, daß man allerdings als Deutscher sehr alt werden muß, um einiger Maaßen zu den Früchten seiner Saaten zu gelangen, diese reifen mir jetzt, das gewahre ich wohl, und, hat mir der Himmel das Alter eines Goethe, Gluck, Haydn u.s. w. beschieden, so glaube ich wohl auch Früchte pflücken zu können, wie sie noch keinem reiften. — Als die Familie Feustel zum ersten Male in meinen fertig gewordenen Wohnsaal trat, sagte die Frau: „Was werden Sie hier nun erst schaffen!“ — Ich blickte Cosima an, und flüsterte ihr zu: „Ja, ja, — an den Parzival glaube ich nun auch!“ — Und dieser Parzival, mein holder König, er sei Ihnen gelobt! Schon liegt Alles zu den Studien bereit. — Aber, denke man von der „Götterdämmerung“ nicht gering! Ich habe jetzt unter der unablässigsten Unterbrechung mit völlig qualvoller Mühe an der Instrumentation dieses Schlußwerkes arbeiten müssen, und oft verwünschte ich mich, daß ich es so verschwenderisch reich entworfen: es ist der Thurm, der das ganze Nibelungen-Gebäude bis hoch in die Wolken überragt! Das sagt Jeder, der das Werk kennt. Oh! Theurer, Herrlicher! Haben Sie keine Sorge um meine Ausführung! Nichts, nichts werden Sie vermissen, und so unendlich viel Neues, Ungekanntes aus diesem Werke erfahren, daß jeder Vorwurf Ihnen ferne bleiben wird! — Wie aber steht es nun mit Ihrer Geduld? Hatte ich Sie recht verstanden, hochgeliebter Herr, als ich mir schmeichelte, die größte Ausführung in der Beantwortung Ihrer Fragen würde Ihnen erwünscht sein? Und noch lange wäre ich nicht fertig, denn von Ihnen den Mund mir gelöst zu wissen, heisst ihn überfließen machen. So wage ich denn wirklich noch eine letzte Besprechung, die sich fast in eine demüthige Frage meinerseits verwandeln dürfte, denn — sie betrifft den vielleicht sehr schwierigen Punkt Ihrer königlichen Anwohnung bei den zukünftigen Festaufführungen.

Wie soll ich nun — schließlich — beginnen, um, mit der mir gebührenden Bescheidenheit, diejenige Frage zu berühren, welche vielleicht von Anfang herein ein schwieriges Hinderniß bezeichnete, das meiner ganzen Unternehmung entgegenstand? Ich weiß es, und habe es an einem energischen Beispiele erfahren, daß der hochehrwürdige Beschützer meiner Kunst mit den Ausführungen eben dieser Kunst es hochernst nimmt, und in der Beiwohnung derselben keine leicht-conventionelle Unterhaltung sucht. Die Aufführungen meines großen Werkes biete ich nun, eigentlich — in Ihrem erhabenen Namen, mein König! — dem deutschen Publikum; unter den Patronen der Unternehmung befinden sich — vom Kaiser ab, deutsche Fürsten. Der Antheil derselben hat sich keineswegs so feurig erwiesen, daß ich annehmen sollte, es habe sich bei ihnen mehr um die Sache selbst, als um ein nothgedrungenes bloßes Abfinden mit derselben gehandelt. Dem ohngeachtet ist es möglich, daß manche dieser durchlauchtigsten Herren zu den Festvorstel-

lungen sich einfinden. Ich habe deshalb eine, den Zuschauerraum abschließende, mit besonderem Eingange versehene Gallerie errichten lassen, welche zum mindesten hundert Personen bequem faßt. Diese Gallerie steht ausschließlich meinem erhabenen Herrn und Könige zur Verfügung: Er wird auf ihr zulassen, wen Er zu bestimmen die Gnade hat, während alle übrigen, durch Patronat-Zeichnungen erlangte Rechte, nur auf gute und bequeme Sitzplätze im Hauptraume lauten.

Nun gelange ich zu der bangen Frage:

wird mein König wirklich zu den Festaufführungen herkommen? Wird Er ihnen durch seine erhabene Gegenwart die wahre Festweihe geben? Oder — wird Er, der Tief- und Ernst-Sinnige Sich der Genossenschaft selbst von Fürsten, welche möglichen Falles gleichfalls eintreffen dürften, entziehen wollen, und lieber ferne bleiben, als zugleich den wohl mancherlei Störungen im Kunstgenusse Sich auszusetzen, welche die Berücksichtigung jener erlauchten Besuche Ihm bereiten könnten?

Gewiss frage ich sehr unbefugt, denn keine Ihrer gnädigen Äußerungen hat mich hierzu veranlaßt. Sollte ich dennoch aber mit meiner Sorge auf einen Scrupel treffen, welcher irgend wie meinen erhabenen Freund beunruhigen dürfte, so erflöhete ich mir nichts Anderes, als Ihre gnädige Willensmeinung genau kennen zu lernen. Jedenfalls glaube ich mit einem Anerbieten Ihnen nicht ganz unwillkommen zu sein, nämlich damit: in der ersten Woche des Monats August 1876 zunächst bei vollkommen verschlossenem Auditorium meinem erhabenen Herren, als einzigem Zuhörer, eine Aufführung des ganzen Werkes — gleichsam als Hauptprobe — zu veranstalten. Was nachher mein König beschließen würde, ob Er dem deutschen Kunstfeste durch Seine fortgesetzte erhabene Gegenwart die vollendete Weihe eines wahren nationalen Entstehungsfestes zu verleihen geruhen würde, das soll dann vielleicht dem Erfolge der Abende überlassen sein, an welchen das Werk Ihm zuerst allein übergeben wurde.

Ich gestatte mir diese Andeutungen meinem erhabenen Herren vorzuführen, um Ihn selbst mit den Möglichkeiten vertraut zu machen, unter denen Er nach Allerhöchstem Dafürhalten wählen und Seinem ehrfurchtsvoll getreuten Diener demnach Seine Befehle ertheilen werde. Beklemmend ist es mir einzig, dass ich den Zeitpunkt der Aufführungen noch so weit hinausrücken mußte; mein sicheres Bewußtsein sagt mir aber, daß nicht Mangel an Eifer meiner Seits hieran Schuld ist, wogegen es mein tiefster Trost ist, daß, nach Allem was ich erlebt und erfahren habe, die endlich dennoch verwirklichte Ausführung meines Unternehmens eine ermöglichte Unmöglichkeit dünken muß. Nur einem Könige wie Sie, Erhabener, und nur — vielleicht mir mit Ihnen durfte dieß gelingen.

Heil! Heil Ihnen, mein König! Heil den unsichtbaren Genien, die Unsrem Werke lauschen! Reichster Segen dem Herren meiner Tage, dem Gebieter meiner heiligsten Seelenkräfte! —

So schließt meines erhabenen Wohlthäters Ewiges Eigen Richard Wagner.

Bayreuth, 1. October 1874."

## 02.10.1874

Der König verläßt Hohenschwangau und kehrt nach Berg zurück. Dort bleibt er bis 8. 10.

Ludwig II. besucht zum letzten Mal das Oktoberfest in München.

## 03.10.1874

### **Kaiser Wilhelm schreibt an die Königin-Mutter wegen Ihres Übertrittes zum Katholizismus:**

"... Du wirst begreifen, daß es mir unmöglich ist, Dir den Schmerz zu schildern, den Dein Brief vom 1. d. M. in mir erregt hat. Aus meinem Briefe an Deine Schwester hast Du ersehen, daß ich noch hoffen konnte, im Verein mit ihr, Dich von einem Schritte abzuhalten, den nun Deine Mittheilungen als völlig bestimmt gefaßt darstellten. Wenn Du 7 Jahre lang, wie Du schreibst, gebraucht hast, diesen Beschluß zur Reife zu bringen, so begreife ich, daß alle Überredung und Abmahnung nun überflüssig sind! Außerdem versicherst Du, daß es Dir zur Gewissenssache geworden sei, den Schritt zu thun. Eine solche Gewissenssache muß man als schwer wiegend



auffassen und kann es das Einzige sein, was anders Denkenden einen solchen Entschluß einigermaßen begreiflich macht. Aber gerade, daß ein religiöses Gewissen so weit kommen kann, in der Religion, in der man aufgewachsen, erzogen und confirmiert worden ist, zu der die Familie, zu der man gehört, das Vaterland, in dem man geboren ist, sich zum größten Theil bekennt - ich sage in der Religion nicht mehr seine Gewissensruhe findet, das ist, was Alle die tief erschüttern und schmerzlich erfassen muß, die ihrem Glauben treu bleiben, weil sie gerade in demselben Trost, Ergebung, Hoffnung finden!!! In Deinem elterlichen Hause hast Du die schönsten und erhabensten Vorbilder gesehen, was der evangelischen Glauben für eine Macht geübt, die Schicksale dieser Welt zu tragen! Würdest Du beim noch Leben Deiner Eltern je diesen Schritt gethan haben? Hast Du auch bedacht, was das Preußische Königshaus, aus dem noch nie ein Mitglied zur katholischen Kirche übergetreten ist, was Dein erstes Vaterland, dessen größtes Evangelisches Volk zu dem Schritt sage, denken und fühlen wird?? Du willst Deinen Glauben in einem Moment aufgeben, in welchem bei mir eine Spannung zwischen der Evangelischen und Katholischen Kirche ausgebrochen ist, also in einem höchst ungünstigen Moment unter allen Umständen! Wenn auch dieser Kampf in keinerlei Art gegen den Katholischen Glauben geht, sondern gegen die ungehorsame Klerisei, die sich bestehenden Landesgesetzen nicht unterwerfen will und dieserhalb strengere Gesetze haben erlassen werden müssen, so beweist gerade dieser Umstand, daß die Katholische Kirche wiederum einmal den Satz aufstellt, daß ihe Alles unterthan sein soll, also alle weltliche Macht auch. Der Brief des Papstes an mich spricht es deutlich aus: ich habe ebenso deutlich geantwortet. Die Infallibilität des Papstes ist nur erfunden, um die Suprematie über Alles Weltliche unfehlbar zu erreichen. Einer solchen Tendenz kann sich kein Monarch, er sei wes Glauben er will, unterwerfen. Das beweisen jetzt alle Regierungen. Und nun sollen wir Dich unter die unmittelbare Gewalt und den Einfluß einer Geistlichkeit gestellt sehen, die viel mehr Politik treibt und treiben soll, als religiöse Pflichten? Dies sind schwer zu ertragende Gedanken für mein evangelisches und preußisches Herz, denn über diesen Punkt werden wir uns künftig nie mehr verstehen. Dennoch werde ich Dir meine Verwandtschaftlichen und Persönlichen Gefühle erhalten, aber Dich - bedauern. Du fragst, ob ich Dir ferner erlaube, nach Preußen zu kommen? Aus Allem, was ich Dir aus Liebe und Überzeugung geschrieben habe, mußst Du von selbst fühlen, - denn das geht auch aus Deiner Frage hervor - daß vor der Hand Dein Erscheinen bei uns nicht wünschenswerth sein kann. Wenn Zeit über das Ereignis hingegangen sein wird, dann wird Dir Dein Verstand und Dein Takt den Zeitpunkt angeben, wenn es gerathen sein kann, Dein erstes Vaterland wieder zu betreten. So nehme denn von der alten Zeit, in welcher keine Divergenz über die höchsten Güter dieser Erde zwischen uns bestand, Abschied, hoffend, daß Du in den neuen Glauben diese Güter ungetrübt wieder finden mögest, die Du so lange in unserem Glauben gefunden hattest. Dein tief betrübter, Dir dennoch treu ergebener Vetter Wilhelm."

**04.10.1874**

**Tageb. Dr. Binder:**

"... Ein sonnig schöner Oktoberfest-Sonntag. Die Fremdenmasse colossal. Der König anwesend."

**06.10.1874**

**Das "Füssener Blatt" vom 10.10.74 schreibt:**

"München, 6.10. S.M. der König hat heute nachmittag der zu Feldafing weilenden Kaiserin von Österreich in der Uniform seines österreichischen Inf.Rgts. einen Besuch abgestattet. - Der König hat heute abends die Kaiserin von Österreich auf ihrer Rückreise von Pössenhofen hierher begleitet und später am Bahnhof sich von derselben verabschiedet. Die Kaiserin ist mir dem Kurierzug nach Wien abgereist und der König nach Schloß Berg zurückgekehrt."

**Tageb. Dr. Binder:**

"Das allgemeine Tagesgespräch ist eine Nachricht, die uns wie aus den Wolken herab überrascht: Die Conversion der Königin-Mutter. Darüber gehen die Berichte noch auseinander, ob sie schon vollendete Thatsache (nämlich seit heute) oder noch in Aussicht. Der König hat sie vorgestern dem Prinzen Adalbert und von der Tann mitgeteilt. Die Königin hat den Unterricht nicht in Bayern, sondern von einem Pfarrer in Tyrol, in der Nähe von Reutte genommen. ..."

## 07. 10.1874

### Aus der Garmischer Zeitung:

Einweihung des neuen Kirchturmes in der Jachenau :

„.....Mit einem donnernden Hoch auf Seine Majestät unseren allergnädigsten König Ludwig II. in welches sämtliche Anwesende begeistert einstimmten, so dass das Echo in unseren Bergen tausendfach widerhallte.....“

## 08. Oktober 1874

Der König gibt den Befehl zum Abgraben des Hanges nördlich des Baus in Linderhof, um mehr Licht und Luft für das Schlafzimmer und Platz für die geplante Wasserkaskade zu erhalten.

## 08.10.1874

Der König begibt sich von Berg auf den Schachen.

## 12.10.1874

Ludwig II. kehrt vom Schachen nach Berg zurück.

Die Königin-Mutter tritt zum katholischen Glauben über. Der reichbestickte Rauchmantel, den sie bei diesem Anlaß trug, wird heute noch in der Pfarrkirche Schwangau-Waltenhofen aufbewahrt.

### Zu diesem Anlaß ist in der "Left-Chronik" der Gemeinde Schwangau vermerkt:

"Am 12.10.1874, am Namenstag des höchstseligen Max II. von Bayern, der zugleich der 32. Jahrestag Allerhöchster Trauung war, legten I.M die Königin-Mutter Marie von Bayern vor dem hochw. Bischof von Speyer, Dr. B. v. Haneberg, der am 8. in Hohenschwangau eintraf, in Einvernehmen mit dem hochw. Bischof von Augsburg, P. v. Dinkel, in Gegenwart der als Zeugen fungierenden Herren Alfred Graf von Dürkheim und Wilhelm Freiherr von Branker, in Gegenwart S.K.H. Prinz Otto von Bayern, Ihrer Exzellenz der Frau Obersthofmeisterin Gräfin von der Mühlen und der Hofdame Gräfin Fugger, im Beisein des Herrn Dekan Schneller von Breitenwang, des Benefiziaten Bachleitner von Elbingenalp, des Pfarrers H. C. Berchtold von Waltenhofen, in stiller aber gleichwohl erhebender Feierlichkeit das katholische Glaubens-Bekenntnis ab, und wurde Allerhöchstdieselbe nach Vorschrift des Diözesan-Rituals in die katholische Kirche aufgenommen. Nach der kirchlichen Feier folgte festliches Diner auf der Burg Hohenschwangau."

### Tageb. Dr. Binder:

"... Heute also hat die Conversion der Königin in der Pfarrkirche zu Wal-tenhofen bei Hohenschwangau stattgefunden."

## 14.10.1874

Der König verläßt Berg und begibt sich nach Hohenschwangau.

**Tageb. Dr. Binder:**

"Auf der Anhöhe mit Dr. Strodl und Reichsarchivrath Baader. Das Hauptthema natürlich die Conversion der Königin. Sie hat schon diese Ostern und seither kein Abendmahl mehr in der protestantischen Kirche empfangen. Gegen Obercons. Burger hat sie schon im vergangenen Winter ihre Neigung zur kath. Kirche erklärt."

**17.10.1874**

Der König nimmt, von Hohenschwangau kommend, seinen Aufenthalt in Linderhof.

**23.10.1874**

Ludwig II. fährt von Linderhof nach Partenkirchen.

**Düfflipp schreibt an Wagner:**

"Euer Hochwohlgeboren habe ich als noch zum letzten Geburtstagsgeschenke gehörig die erst jetzt durch Maler Heigel abgelieferten beiden Aquarelle zu übersenden und weiters im allerhöchsten Auftrage mitzutheilen was folgt:

1. Seine Majestät der König lassen für Ihren schönen und sehr langen Brief recht vielmals danken.

—  
2. Die Rückzahlungen an die k. Kabinetskasse zur Deckung eines früher erhaltenen Darlehens dürfen auch noch für das Jahr 1875 sistirt bleiben. —

3. Seine Königliche Majestät sind geneigt, die in Ihrem letzten Briefe berührte Büste anfertigen zu lassen und Ihnen zum Geschenke zu machen. Ich habe daher zu bitten, mir Ihre Wünsche hierwegen des Näheren bekannt geben zu wollen. —

4. Dem eine Änderung des Artikels III. des zwischen dem Verwaltungsrathe des Richard-Wagner-Theaters und dem k. Hofsekretariate abgeschlossenen Vertrages bezweckenden Ansuchen bedauern Seine Majestät nicht entsprechen zu können, theil die königliche Kabinetskasse für Bauten p. fortlaufend große Zahlungen zu leisten hat und des bedungenen Rückersatzes ihrer Vorschüsse durch den Erlös von Patronatsscheinen absolut nicht zu entbehren vermag. —

Ich soll ausdrücklich beifügen, daß Sie hierin durchaus kein Übelwollen zu erblicken haben, sondern daß Seine Königliche Majestät lediglich durch die Verhältnisse genöthigt die Bewilligung versagen müssen und deshalb unangenehm berührt sein würden, wenn diese Sache nochmals zur Sprache gebracht werden sollte. —

Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung Euer Hochwohlgeboren ergebenster Düfflipp.

München, an 23. Oktober 1874."

**24.10.1874**

**Cosima schreibt in ihr Tagebuch:**

"... R. findet einen Brief des Rat Düfflipp, (*er*) fordert die Zahlung der Patronatgelder an die Kabinetskasse, R. erwidert ihm, daß dann der k. Credit zu nichts geholfen. - ..."

**27.10.1874**

Von Partenkirchen aus begibt sich der König in die Vorderriß.

**Der König schreibt an Graf Dürckheim:**

"..... hier in der Riß, wo ich gestern nacht um 11 Uhr eintraf, ist es herrlich, leider befindet sich der Herzog von Coburg noch in der Hinterriß, der aber schon um 6 Uhr morgens auf die Jagd geht und um halb neun gleich nach seinem Essen sich zu Bett begibt, so hoffe ich ihn vermeiden zu können..... Obwohl ich durchaus keine Begeisterung für die Geschichte Italiens fühle, und keine Sympathie für seine Bevölkerung hege, so ziehen mich die in diesem gesegneten Lande zahlreich und wundervoll wie kaum sonst auf Erden zu schauenden Kunstwerke jeder Art doch in hohem Grade an; besonders Venedig, Florenz, Neapel, vor allem aber Rom, wo es aber noch sehr die Frage ist, ob es möglich ist, dem Hl. Vater auszukommen. ....Im letzten Moment kam Otto neulich noch angereist, fuhr mit mir bis zum Fuße des Fernpasses und marterte mich mit seinem albernen Nörgeln. Bei seinem jetzigen Befinden und seinem jammervollen Aussehen kann er unmöglich eine Reise machen, deren Genuß bei seinem Zustand nur ein sehr unvollkommener sein kein; wollen Sie daher trachten, mit Brancas und Wolfsteiners Hülfe ihn von seinem Vorhaben abzubringen, versprochen habe ich ihn nichts, obwohl er es so hinstellen wird. .... Für den Prinzen Otto hatte er (der Abgesandte der Königin-Mutter) keine (Zimmer) zu bestellen, woraus ich schließe, daß derselbe sich auch für diesen Winter in den Kopf gesetzt hat, Hohenschwangau zu bewohnen. .... Stets werde ich auf dieses Jahr beglückt und zufrieden wie aufkein anderes zurückblicken, wie an einen wundervollen Traum gedenke ich meiner Reise nach Frankreich, des endlich erschaute angebeteten Versailles. ..."

**29.10.1874**

Der König verläßt die Vorderriß und kehrt nach München zurück, wo er bis 13. 11. bleibt.

**Dazu schreibt das "Füssener Blatt" vom 31.10.74:**

"München, 26.10. S.M. der König, welcher seit 8 Tagen in der Vorderriß verweilt, wird bis 30.ds. hier eintreffen und bis Ende der kommenden Woche in der Residenzstadt verweilen."

**30.10.1874**

**Das "Füssener Blatt" vom 10.11.74 berichtet:**

"München, 31.10. S.M. der König ist bereits gestern nacht hier eingetroffen und wird, soweit jetzt bestimmt, bis Mitte nächster Woche hier verweilen."

**31.10.1874**

**Cosima schreibt in ihr Tagebuch:**

"... Es geht die Rede, daß der König zu den Ultramontanen sich wende. - ..."

**04.11.1874**

München: Der König unterzeichnet die Entschliebung betr. Verhandlungen der Landräthe für 1875.

**08.11.1874**

Der König schreibt an Dürckheim einen Brief.

**12.11.1874**

**Das "Füssener Blatt" vom 14.11.74 meldet:**

"München 10.11. S.M. der König werden sich, wenn inzwischen nicht andere Dispositionen getroffen werde, übermorgen von hier auf einige Tage nach dem Linderhof und dann von da nach Hohenschwangau begeben, wohin das königliche Hoflager schon übermorgen abgeht."

**Das "Füssener Blatt" vom 18.11.74 schreibt:**

"München, 12.11. S.M. der König hat den Chef des königlichen Sekretariats, Ministerialrat von Eisenhart, zum Staatsrat im außerordentlichen Dienst ernannt."

**13.11.1874**

Der König verlegt seinen Aufenthalt von Hohenschwangau nach Linderhof.

**14.11.1874**

Ludwig II. kehrt von Linderhof nach Hohenschwangau zurück und bleibt dort bis 5. 12.

**Dazu meldet das "Füssener Blatt" vom 18.11.74:**

"Füssen. Vom 14. ds. an haben S.M. der König für mehrere Wochen Aufenthalt in Hohenschwangau genommen."

**20.11.1874**

**Tageb. Dr. Binder:**

"... Die Königin-Mutter hat an den Erzbischof geschrieben, wie sehr sie sich glücklich fühle, wie sie innerlich beruhigt und zufrieden sei. Auch ist es ihr ein tröstlicher Gedanke, daß sie nun ihrem verewigten Gemahl geistig noch näher stehe. - Es wird erzählt, Rodde, der protest. Pfarrer, habe ihr bei seiner Audienz in Hohenschwangau vor der Conversion namentlich zu Bedenken gegeben, daß sie als Katholikin den Rosenkranz beten müsse! Darauf die Königin lächelnd: "Ja, das gedenke ich auch mit Vergnügen zu thun."

**27.11.1874**

**Das "Füssener Blatt" vom 2.12.74 schreibt:**

"Füssen. S.M. der König geruhen, sich die Spitzen der königlichen und städtischen Behörden sowie der Hochwürdigen Geistlichkeit am 27. vorigen Monats vorstellen zu lassen und unterhielten sich mit jedem Einzelnen auf das Herablassendste."

## 05.12.1874

Der König verlegt bis 9. 12. seinen Aufenthalt von Hohenschwangau nach Linderhof.

## 06.12.1874

### Das "Füssener Blatt" vom 12.12.1874 berichtet:

"München, 6.12. S.M. der König hat in steter Fürsorge für das Wohl seiner Bediensteten die sog. Hirschberghäuser, Ecke Barer- und Arco-Straße, um den Preis von 320.000 Gulden ankaufen lassen, um die darin enthaltenen Wohnungen gegen billige Vergütung, man nennt eine 4 %ige Verzinsung, je nach den benutzten Räumlichkeiten, abgeben zu können."

### Tageb. Dr. Binder:

"... Die Königin-Mutter, die gestern Abend angekommen, war heute um 3/4 8 Uhr bereits in der Frauenkirche, wo sie mitten unter dem Volk, der Kanzel gegenüber, Platz und der Predigt und dem Hochamt beiwohnte. Das ist ein edles und muthiges Exempl..."

## 09.12.1874

Der König kehrt von Linderhof nach Hohenschwangau zurück und bleibt bis 22. 12.

### Cosima schreibt in ihr Tagebuch:

"... während Herr Sauter, der Photograph und Maler, unten Saal und Halle (*des Hauses Wahnfried*) zeichnet für den König. ..."

## 10.12.1874

Hohenschwangau: Der König untrzeichnet die Concessions-Urkunde für die k. priv. Actiengesellschaft der bayerischen Ostbahnen zum Baue und Betriebe einer Bahnlinie von Landshut über Dingolfing nach Landau a/I.

## 11.12.1874

### Das "Füssener Blatt" vom 19.12.1874 schreibt:

"München, 11.12. Wie die kathol. Schulzeitung mitteilt, hat der Lehrer Schöpf in Partenkirchen seine Schüler im Gesange so fleißig unterrichtet, daß sie imstande sind, Quartette zu singen. Diese Mühe wurde ihm wahrhaft königlich belohnt. Der König hielt sich nämlich 4 Tage in Partenkirchen auf. Bei dieser Gelegenheit ließ er, von den prächtigen Schulsängern vernehmend, den Lehrer Schöpf mit seiner jugendlichen Sängerschar kommen und hörte eine volle Stunde ihrem Gesang zu, worauf er seine vollste Zufriedenheit aussprach. Acht Tage später erhielt Herr Schöpf ein huldvolles Handschreiben und als Geschenk eine goldene Uhr im Werte von 400

Gulden. Ebenso erhielten die armen Kinder 400 Gulden zur Anschaffung von Kleidungsstücken und Lehrmitteln."

## 12.12.1874

Richard Hornig schreibt im Auftrag des Königs von Bayern an den Hofsekretär Dufflipp, daß man eine einfache Rokoko-Kapelle oberhalb der Wasserkaskade in Lindehof errichten und die alte Kapelle abreißen solle.

## 23.12.1874

Die königliche Hofhaltung wird am 23.12.1874 nach München verlegt.

Vom 23.12. bis 29.12.74 hält sich Ludwig II. in München auf.

## 27.12.1874

### **Das "Füssener Blatt" vom 2.1.75 meldet:**

"München, 28.12. Im alten Wintergarten der kgl. Residenz fand gestern nachmittag 4 1/2 Uhr auf Befehl S.M. des Königs große Hofafel zu 34 Gedecken statt. Zu derselben waren I.M die Königin-Mutter, Prinz Otto, überhaupt sämtliche Mitglieder des kgl. Hauses mit Ihrem Gefolge geladen. Außerdem waren noch die kgl Minister, mehrere Staatsräte, hierunter auch der Sekretär S.M. des Königs, Herr von Eisenhart, sowie die obersten Hofchargen beschieden."

### **Cosima schreibt in ihr Tagebuch:**

"... (Der König schickt ein Album der Bilder der Pinakothek.) ..."

## 29.12.1874

### **Das "Füssener Blatt" vom 2.1.75 berichtet:**

"Füssen. S.M. der König, Höchstwelcher am 29.12. von München wieder nach Hohenschwangau zurückgekehrt ist, wird, wie man vernimmt, bis Mitte Januar dort verweilen."

### **Die gleiche Zeitung meldet:**

"München, 29.12. S.M. der König hat heute die aus Berlin zurückkehrenden Herren Staatsminister von Pfretschner und von Berr in langdauernden Audienzen empfangen."

### **Die gleiche Zeitung schreibt weiter:**

"München, 29.12. S.M. der König hat den Elisabethen-Orden mit dem ansehnlichen Geschenke von 3000 Mark zu mildtätigen Zwecken an diesem Tag bedacht."

### **Wagner schreibt an den König:**

"Mein huldreichster König! Mein erhabener Wohlthäter und Freund!  
Wohin sollte ich blicken, wenn ich am Schlusse dieses Jahres den Quell der Gnade aufsuchen will, aus dem ich auch dießmal all mein Gedeihen schöpfen durfte ? Nur bei Ihnen habe ich ihn zu suchen, nur auf Sie darf ich den Blick richten; da wo Sie thronen, lebt mein Heil! — So schweben Sie nun aber auch über mir, dem Sinnenden, wie die Abbildung meines Wohnsaales es Ihnen zeigt,

## Chronologie Ludwig II.

wo Sie freundlich ermuthigend auf mich herabblicken, wenn ich vom Arbeitstische gedankenvoll in die „Welt“ hinausschaue. — Mögen Sie, Liebevollster, es mir nicht verargt haben, daß ich die früher gnädigst verlangte schriftliche Schilderung auch meiner Wohnung durch diese Blätter (*Bilder den Hauses Wahnfried von innen und außen*) zu ergänzen suchte, welche ich so kühn war, Ihnen für den Weihnachtstisch zu übersenden. Wie sehr ersehne ich ein beruhigendes Wort auch hierüber! Es scheint aber, der König will nur durch Gnaden-Spenden zu uns sprechen: so geschah es auch jetzt wieder, wo mir das holde Christkind eine so reiche und edle Bescheerung von meinem Könige brachte! Wie unendlich gütig, zart und liebevoll sind Sie doch immer, mein angebeteter Freund! Muß ich zu Zeiten in ein Bangen darüber gerathen, daß ich doch wohl mit zu schwerem Gewicht an Ihrer Gnade, an Ihrem Gedenken, ja, Ihrem Erinnern hänge, und daß ein König, stets in Selbstaufopferung für das Ganze begriffen, oft wohl das Einzelne - sei es auch zu Zeiten ihm das Liebste - aus dem Auge zu verlieren habe: so kommt doch dem durch Ihre Huld Beglückten stets, gerade zur rechten Zeit ein Gruß der Gnade zu, welcher dann wie ein Sonnenstrahl das Dämmerlicht des geheimen Banges durchdringt.

So danke ich Ihnen nun wieder, als Hochbeglückter, Gnadenerleuchteter!

Auf! Die Sonne hat ihren Lauf gewendet: sie steigt hinan. Julfest wird gefeiert! Bangen und Sorgen, die Begleiter ihrer ablaufenden Bahn, weicht und bleibt dort versenkt im Pfuhl der Zeiten! Das zeitlose Ewige leuchte hell! Hinauf führe einzig seine Bahn, in die letzte Heimath!

So laute mein Glückwunsch! Nur Einem kann ich ihn bieten, dem gnadenreichen Herren meines Lebens, welchem ewig huldigend ich ersterbe als Sein unzerstörbares Eigen: Richard Wagner. Bayreuth, 29. Dez. 1874."

## **30.12.1874**

Der König schreibt an Dürckheim einen Brief.

## **31.12.1874**

Am 31.12.74 verläßt der König Hohenschwangau und begibt sich nach Linderhof, wo er bis 4. 1. bleibt.